

Sunderner Heimatblätter

R u n d u m L i n n e p e , R ö h r u n d S o r p e



- 700 Jahre Freiheit Sundern – Jubiläumsstadtfest
- Edgar Canisius in Afrika: Vom Söldner zum Zeugen
- 725 Jahre: Stemel im Wandel der Zeit

ZimmerMeisterHaus
Wohnkultur aus der Natur

HOFF GmbH
Zimmerei Holzbau

Tel.: 0 29 33 / 90 29 - 0
www.holzbau-hoff-gmbh.de

- Wohnhäuser
- Dachaufstockung
- Altbau-Sanierung
- Beratung im Vorfeld
- Sofort-Kalkulation
- Garantierte Qualitätsarbeit



Am Waldbach 50a • 59846 Sundern-Endorf

Tel.: 0 29 33 / 90 29 - 0 • Fax: 0 29 33 / 90 29 29 • www.holzbau-hoff-gmbh.de



blomus®

blomus® – die Designmarke aus dem Hause SKS Design.

Wohnaccessoires und Geschenkideen aus Edelstahl mit dezent mattgebürsteten Oberflächen im typischen blomus Design passen perfekt in moderne Wohnwelten.

Jedes einzelne Produkt setzt geschmackvolle Akzente und unterstreicht den individuellen Stil. Die Kollektion ist im autorisierten Fachhandel erhältlich.

Werksverkauf:

In unserem Werksverkauf erhalten Sie Auslaufartikel und 2. Wahl-Ware. Öffnungszeiten:

Montag/Mittwoch/Freitag: 9.00 - 12.00 Uhr
und 15.00 - 18.00 Uhr
Samstag: 9.00 - 13.00 Uhr

blomus GmbH

Gewerbegebiet Brumlingsen • 59872 Meschede-Freienohl • Telefon 02937 / 70828



Liebe Heimatfreunde,
sehr geehrte Damen und Herren,

wer sich umschaute in den Veranstaltungskalendern der Umgebung und den durchgeführten oder geplanten Aktivitäten der Gemeinden mit runden Jubiläen, wird feststellen: Mittelalter ist in. Neben zahlreichen Ritterspielen, mittelalterlichen Märkten und sogar jetzt mittelalterlichen Weihnachtsmärkten, ist besonders die große Ausstellung AufRuhr in Herne im Gedächtnis geblieben. In anschaulicher und sehr lebendiger Weise wurde hier die mittelalterliche Geschichte des Ruhrgebietes dargestellt. Besonders beeindruckend für die zahlreichen Gäste war die Tatsache, dass hier lange vor Kohle und Stahl bereits alte Reichsstädte, von denen man in den jetzigen Großstädten des Ruhrgebietes kaum noch was erkennt, und eine Vielzahl von Rittersitzen und Klöstern bestanden.

Die Sehnsucht nach dem Mittelalter – ist es die Sehnsucht nach der guten alten Zeit, als die Dinge noch übersichtlich und klar geordnet schienen? Auch wenn trutzige Burgen und geharnischte Ritter ein anderes Bild vorgaukeln, für die einfachen Bürger und Bauern war es eine harte Zeit... Mit der Errichtung der kirchlichen und politischen Verwaltungsbezirke durch Karl den Großen ist auch unsere Region, das Sauerland, in die Geschichte eingetreten.

Die Besiedlung des um Sundern gelegenen Teils des Sauerlandes hat sicher auch mit den zahlreich hier vorkommenden Bodenschätzen zu tun. Die Vorkommen von Kupfer, Eisen und Blei waren wohl schon lange vor der fränkischen Landnahme bekannt, aber erst jetzt wurde gezielt Erz abgebaut und verhüttet.

Die Entwicklung, gerade der mittelalterlichen Montanindustrie, wird eindrucksvoll in der gerade erschienenen Mappe des Westfälischen Städteatlas über die Stadt Allendorf, die Freiheiten Sundern, Hagen, Hachen, Langscheid und die Bergfreiheit Endorf dargestellt. Beginnend von der frühesten Besiedlung wird die Entwicklung zu den neuzeitlichen Gemeinwesen anhand eindrucksvoller Karten gezeigt. Die Tafel mit der Darstellung mittelalterlicher Montanindustrie im Bereich der jetzigen Stadt Sundern zeigt die Konzentration der Bergbau- und Hüttenaktivitäten in der südlichen Hälfte Sunderns.

Ohne diese historische Verbundenheit mit dem Rohstoff Metall ist die industrielle Entwicklung Sunderns in der Neuzeit nicht vorstellbar.

Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest und allen guten Wünschen für das neue Jahr

Ihr


Dr. Friedrich Schulte-Kramer

Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes



Sunderner Heimatblätter

Rund um Linnepe, Röhr und Sorpe

Inhalt	Seite
700 Jahre Freiheit Sundern	4
Der Söldner Edgar Canisius	8
Das Rittergut Stockum	12
Hexer und Wohltäter	15
Neues Wappen Kloster Brunnen	16
Historische Orgel Kloster Brunnen	17
Exkursion Burg Schnellenberg	18
Kartoffelbraten Meinkenbracht	19
Wallfahrt nach Werl	20
Impressum	26
Tag des offenen Denkmals	27
Stemel im Wandel der Zeit	30
Der Allendorfer Krautpacken	36
AufRuhr 1225	41
Der historische Städteatlas	42
Die Gemeinde Teichmuschel	45
Nachruf Klemens Teipel	47
Nachruf Hans-Georg Walther	49
Autoren	50

Titelfoto von Beate Feische:
Winter am Sorpesee



700 Jahre Freiheit Sundern

Von Sabine Metzler

Vier Jahre lang hat der Verein „700 Jahre Sundern – Freiheit und Kirche“ auf 2010 hingearbeitet und mit Veranstaltungen, Exkursionen und Besichtigungen viele Menschen auf den Weg ins Jubiläumsjahr mitgenommen. Hat sich der Aufwand, haben sich die Mühen gelohnt?

Hans-Jürgen Schauerte, Vorsitzender des Vereins und als Ortsvorsteher für das Stichwort „Freiheit“ zuständig, sah seine Vorhersage zu Beginn des Jahres bestätigt. Vor den Feiern hatte er die Hoffnung ausgesprochen, dass „der gemeinschaftliche Sinn der Bürger gefördert wird“. Abschließend konstatierte er: „Es war ein Fest der Gemeinschaft, dadurch hat sich Sundern so präsentiert, wie es wirklich ist.“

Auch Pfarrer Michael Schmitt von der St. Johannesgemeinde, um deren Aufwertung durch einen eigenen Priester es in dem historischen Dokument geht und der als 2. Vorsitzender stark in den Veranstaltungsreigen mit eingebunden, lobt alle Beteiligten. Seine Begeisterung für die Feier war so groß, dass er bei einem Theaterstück zum Stadtfest sogar eine Rolle übernahm.

Den Termin-Rahmen des Jubiläums setzt das Patronatsfest. Schließlich wacht der St. Johannes über der ältesten Kirchengemeinde Sunderns.

Am 27. Dezember 2009, dem Tag des Hl. Johannes, gaben Pfarrer Michael Schmitt und Bürgermeister Detlef Lins den Startschuss für das Jubiläumsjahr. Ein Jahr spä-



Pontifikalamt mit Erzbischof Hans-Josef Becker

ter, am 27. Dezember 2010 wird der Reigen beschlossen.

Die Gemeinsamkeit der kirchlichen und der weltlichen Gemeinde stand auch bei den Veranstaltungen immer im Zentrum. Deutlich wurde das beim offiziellen Festakt am 8. Mai. Das Datum ist historisch verbrieft. Es steht auf der Urkunde von 1310, auf die sich das Jubiläum gründet.

In der überfüllten St. Johanneskirche feierten die Sunderner gemeinsam mit Erzbischof Hans-Josef Becker in Konzelebration mit vielen Priestern aus dem Stadtgebiet ein beeindruckendes Pontifikalamt.

Dass ein so großes Jubiläum nicht nur Rückschau ist, sondern auch ein Ausblick in die Zukunft machten die Redner in dem anschließenden Festakt in der festlich ge-

schmückten St. Hubertus-Halle deutlich. Bürgermeister Detlef Lins betonte, wie wichtig es sei, die Vergangenheit zu kennen, um die Gegenwart zu leben. Für die Zukunft sei er optimistisch, dass die Gemeinschaft der Bürgerinnen und Bürger auch die nächsten 700 Jahre Bestand haben werde.

„Sundern ist kein stiller Ort hinter dem Wald. Es ist eine lebendige Stadt mit Wald und Natur“ – Festredner Eckhard Uhlenberg sparte nicht mit Komplimenten für den Jubiläumsort. Auch für das Engagement der Bevölkerung in Vereinen und Organisationen gab es ein großes Lob des damaligen Umweltministers. Landrat Dr. Karl Schneider kam ebenfalls mit Glückwünschen zu den 700 Jahren.

Den größten Beifall erhielt Erzbischof Hans-Josef Becker bei einem ungewöhnlichen Auftritt: Er





Ein Präsent als Dankeschön für Festredner Uhlenberg

dirigierte das Postorchester, das unter seiner Stabführung den großen Kurfürsten Reitermarsch fehlerfrei spielte.

Einen musikalischen Leckerbissen servierte der Männergesangsverein Cäcilia, der ein neues Sundern-Lied anstimmte, Text und Musik stammen von Fritz Engels.

Es liegt in der Natur eines Ortsjubiläums, dass die Vergangenheit immer wieder in den Mittelpunkt rückt – sie ist schließlich einfacher darzustellen als das, was noch kommt.

So setzte der Jubiläumsverein immer wieder auf Traditionen. Das alte Handwerk der Kohle-Herstellung – früher in der Flamke viel vertreten, wurde während der Köhlerwoche wieder lebendig. Hunderte Interessierte – darunter viele Schülerinnen und Schüler –

kamen zum Kohlenmeiler in der Schwemke. Zur Eröffnung konnten die Gäste einen schwer arbeitenden Bürgermeister erleben. Denn Detlef Lins musste zum Anzünden einige Eimer voller glühender Kohle in den Meiler schütten, damit der in Gang kam. Er absolvierte diese Aufgabe tadellos. Die beiden Köhler, die allen Neugierigen geduldig ihre Arbeit erklärten, konnten nach dem Ende der Aktion lobend feststellen: Es war Holzkohle von allerbesten Qualität, die sie aus dem Meiler ernteten. Das Buchenholz stammte schließlich aus dem Sunderner Stadtwald. Auch der Schnadegang, ausgerichtet vom Jubiläumsverein gemeinsam mit der Schützenbruderschaft, war Teil der Festlichkeiten.

Das Stadtfest am ersten Septemberwochenende war zweifellos der Höhepunkt der Festmonate. Es erwies sich – trotz vieler histori-

scher Geschichten, Bilder und Darstellungen – als lebendiges Zeichen einer funktionierenden Gemeinschaft. Denn die Teilnehmer kamen aus fast allen Ortsteilen der heutigen Stadt Sundern – und gratulierten mit pfiffigen Ideen. Damit wurde das Anliegen der Verantwortlichen auch unterstrichen, keine rückwärts gerichtete Feier auszurichten, sondern lebendiges Zusammenleben darzustellen.

„Sundern gestern, heute, morgen“ lautete das Motto des Festes. Und es wurde von den vielen Beteiligten phantasievoll umgesetzt. Für das Gestern stehen die vielen Theaterstücke, in denen Ereignisse der Geschichte mit einem Augenzwinkern dargestellt wurden. Viel Beifall gab es für die Stockumer Gruppe, die nachspielten, wie Graf Ludwig von Arnberg gegen viele Widerstände aus kirchlichen Krei-





Altes Wohnzimmer

sen durchsetzte, dass in der kleinen Gemeinde St. Johannes seiner neuen Freiheit Sundern ein eigener Geistlicher wirken darf – auch verbunden mit der Pflicht, ihn zu ernähren, was die Stockumer zu zweifelnden Verweisen auf „Bettel-Sundern“ veranlassten.

Ebenfalls ein historisch belegtes, und mit dichterischer Freiheit ausgeschmücktes Ereignis hatte sich der Heimatverein Sundern vorgenommen. Die Akteure spielten nach, wie der Rat der Freiheit Sundern Anfang des 19. Jahrhunderts sein Rathaus versteigerte.

100 Jahre später war Amtmann Claesgens in vieler Munde – vor Allem in dem der Allendorfer, was die Fickeltünnes-Truppe mit gewohnter Spielfreude auf der Bühne nacherzählte. Schließlich war der ehrgeizige Verwaltungsmann auch im größeren Sundern

nicht zufrieden, legte sich mit den Bürgern, dem Pfarrer, sogar dem Landrat an. Schließlich musste der Amtmann weiter ziehen – Allendorfer, Stockumer (wo er eine Zeitlang mit seiner Familie wohnte) und Sunderner werden ihm keine Träne nachgeweiht haben. An anderen Ständen wurde die alte Zeit mit Dekorationen, Fotos und Dokumenten dargestellt. Viel gelobt und bewundert waren die Präsentationen der katholischen Gruppen, die sich rund um die St. Johanneskirche eingerichtet hatten. Das gemütliche Wohnzimmer der Frauengemeinschaft gehörte dazu, wie die Spiele aus alten Zeiten und die Erinnerungen an frühere Zeltlager durch die KJG.

Schwerer war es da schon, sich mit der Zukunft auseinander zusetzen. Mit viel Phantasie gelang es an vielen Stellen. So präsentierte die Johannesschule die Entwürfe für



Köhler beim nächtlichen Einsatz

eine Neugestaltung des Schulhofes. Dafür geht die Schule ganz neue Wege, hat Kinder und Eltern eingeladen, sich mit Vorschlägen zu beteiligen und bindet Fachleute in die Gespräche mit ein.

Auch beim Tourismus blickte Sundern in die Zukunft. Das Alte Testament präsentierte sich als Wanderparadies.

Mit der Aktion „Ab in die Mitte“, die wieder rund um das Stadtfest durchgeführt wurde, wurden Anregungen gegeben, neue Ideen umzusetzen. Die erste lag mitten in Sundern: Eine Café-Terrasse über der Röhr – vielleicht wird im nächsten Sommer aus dem Provisorium Wirklichkeit.

Besondere Akzente setzte die Kirchengemeinde St. Johannes. Neue Einblicke in die eigentlich vertrauten Apostel Johannes und





Claesgens macht auch in Sundern Ärger

Jakobus vermittelte eine Ausstellung in der Stadtgalerie mit dem Titel „Die Donnersöhne“. Ein ganz neues, intensives Erlebnis war die meditative Lichtwoche, in der St. Johannes – innen und außen – in neuem Licht erstrahlte.

Dass auch bekannte Veranstaltungen unter das Motto 700 Jahre gestellt und mit besonderen Akzenten ausgestattet wurden, war während des gesamten Jahres zu erleben. So wurde der Orgelherbst zu einer Orgelnacht umgewandelt. Innerhalb von fünf Stunden erlebten Musikliebhaber fünf verschiedene Orgeln – eine in einem Privathaushalt, die anderen in den Kirchengemeinden Sunderns.

Viele Menschen, Schulen, Vereine und Gruppen organisierten weitere Veranstaltungen neben diesen großen Angeboten. Ein Beispiel gab es gleich zu Beginn des Jahres: Der

Jubiläumsverein stellte im Karneval das Kinderprinzenpaar und hatte mit Luisa Schulte und Lars Wedekind zwei charmante Repräsentanten, die ihre närrischen Vorfahren nicht verleugnen konnten.

Und was bleibt nach den Festlichkeiten? Das Bronzerelief mit den Bürgerstellen am Brunnen in der Innenstadt wird bestehen bleiben, die Erinnerungen an die jüdische Familie Klein als „Stolpersteine“ vor deren ehemaligem Wohnhaus mit Metzgerei (initiiert von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums) ebenfalls. Auch das Mühlendenkmal an der Settemeckestraße ist eine bleibende Erinnerung.

Nach Hause tragen können Bürgerinnen und Bürger die Geschichte der ehemaligen Freiheit ebenfalls. Die ersten beiden Bände der neuen



Der evangelische Pfarrer Martin Vogt

Sunderner Chronik sind erschienen, sie können in den Geschäftsstellen der Volksbank Sauerland und der Sparkasse Arnsberg-Sundern gekauft werden. Im Jahr 2011 soll noch der dritte Band veröffentlicht werden. Die Bücher kosten jeweils 24,80 Euro. Ein Schuber, in den alle drei Bände passen, kann für 4,10 Euro hinzu gekauft werden. ■



Pastor Michael Schmitt mit dem Kinderprinzenpaar der „Flotten Kugel“



Edgar Canisius:

Vom Söldner zum Zeugen gegen die „Kongogreuel“ König Leopolds II. von Belgien

Von Werner Neuhaus

Zur Familiengeschichte:

Canisius – dieser Name klingt fast jedem Allendorfer vertraut. Da ist zunächst der Lehrer Johannes Franz Canisius, berühmt-berüchtigt ob seiner Dickköpfigkeit und Streitlust, die ihm etliche Verfahren und Prozesse gegen den Allendorfer Stadtrat und Schulvorstand sowie die vorgesetzten Schulbehörden einbrachten.¹

Das bekannteste seiner elf Kinder war Dr. Heinrich Theodor Canisius, geb. am 2. August 1826, der nach dem abgebrochenen Schulbesuch des Gymnasiums in Brilon als Anhänger der Revolution von 1848 bald darauf in die USA auswanderte, dort studierte und Doktor der Medizin wurde. In Illinois machte er sich als Redakteur einer von ihm gekauften Zeitung einen Namen und unterstützte den republikanischen Präsidentschaftskandidaten Abraham Lincoln, der ihn nach seiner Wahl im Jahre 1861 als Konsul nach Wien schickte. Nach ihm ist die Theodor-Canisius-Straße in Allendorf benannt.²

Edgar Canisius:

Als letztes seiner Kinder wurde in Wien im Jahr 1865 Edgar Canisius geboren. Zunächst kehrte die Familie 1867 in die USA zurück, aber später arbeitete Dr. Theodor Canisius noch als Konsularbeamter in Großbritannien, Deutschland und auf Samoa.³ Während des Einsatzes seines Vaters auf Samoa hatte Edgar offensichtlich „eine Menge Erfahrung im Umgang mit

Page No. 13
in the City of Aurora, in the County of Kane, State of Illinois, enumerated by me on the 10 day of June, 1870.

Post Office: Aurora Ill. A. M. Deane, Ass't Marshal.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
1	444	Baker S J	45 M W	Farmer	500	500	NY												
2		" Mrs S	40 F W	Housewife			NY												
3		" Mrs Alice	18 F W				Ill												
4		" Leonard	13 M W																
5	444	Mathews S P	30 M W	RR Conductor	100	200	Spain	11											
6		" M E	28 F W	Housewife			Ill												
7		" Maud	2 F W				Ill												
8	444	Canisius J	41 M W	Farmer	1000	1000	Prussia	11											
9		" Emma	37 F W	Housewife			Prussia	11											
10		" Ada	13 F W				Ill												
11		" Arthur	9 M W				Ill												
12		" Bianca	4 F W				Austria	11											
13		" Edgar	4 M W				Austria	11											
14	444	Ralph J G	38 M W	Carpenter	3000	200	Pa												

Auszug aus der US-amerikanischen Volkszählung von 1870: Die Familie von Theodor Canisius in Illinois. Edgar C. ist unter Nr. 13 registriert.

den wilden Stämmen des südlichen und westlichen Pazifik erworben“, so dass der „junge und abenteuerlustige Amerikaner“ sich im Jahr 1896 in den USA von einem Agenten für die Söldnertruppe König Leopold II. von Belgien im

Kongo, die so genannte „Force Publique“, anwerben ließ.⁴

Um die Aufgaben und Tätigkeiten dieser Truppe zu verstehen, ist es notwendig, einen kurzen Blick auf die Geschichte des Kongo-Freistaates um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zu werfen.⁵

Der Kongo-Freistaat um die Jahrhundertwende:

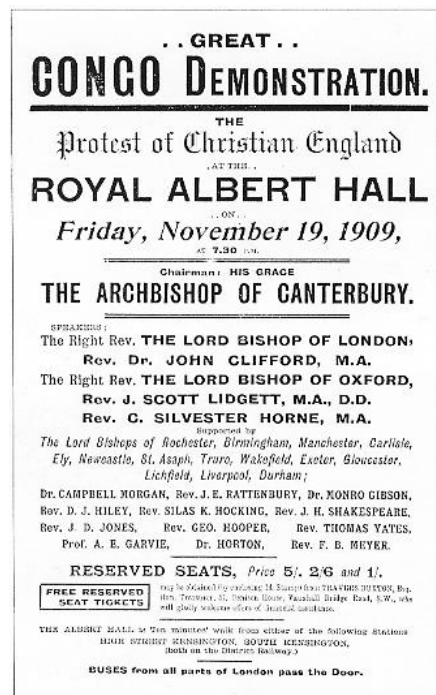
In dem in den 1880er Jahren einsetzenden „Wettrennen um Afrika“, an dem sich neben den etablierten europäischen Kolonialmächten England und Frankreich auch das deutsche Kaiserreich unter Reichskanzler Bismarck beteiligt hatte, hatte es der belgische König Leopold II. geschafft, dass ihm der so genannte Kongo-Freistaat als persönlicher Besitz übereignet wurde. Nach jahrelangen



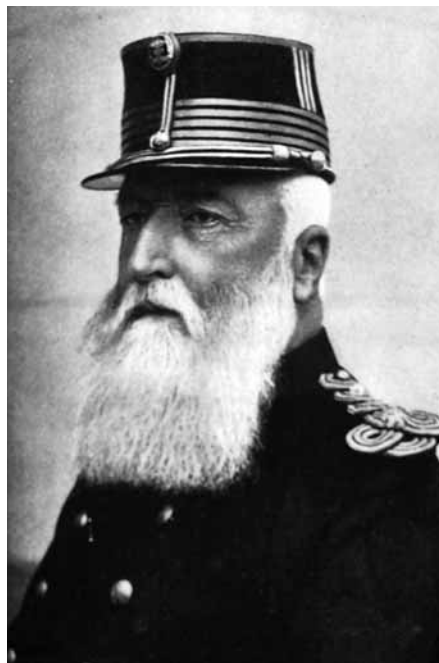
Das einzige existierende Bild von Edgar Canisius: Ein handsigniertes Foto aus dem Jahre 1903.



Sofort machten sich verschiedene belgische Gesellschaften unter dem Schutz belgischer Soldaten und internationaler und einheimischer Söldnertruppen an die Ausbeutung des riesigen Gebietes in Zentralafrika. Dabei gingen sie jedoch so brutal vor, dass sich ab den 1890er Jahren internationaler Widerstand formierte. Besonders die extrem grausamen Praktiken bei der erzwungenen Gewinnung von Rohkautschuk durch faktische Sklavenarbeit – Auspeitschungen, Abschneiden von Nasen und Ohren, Abhacken von Händen und Füßen sowie Hinrichtungen waren an der Tagesordnung – wurden von humanitären und kirchlichen Gesellschaften besonders in England öffentlich durch Versammlungen,



Plakat der britischen Kongo-Reform-Bewegung, die u.a. Edgar Canisius Artikel gegen Leopold verwendete

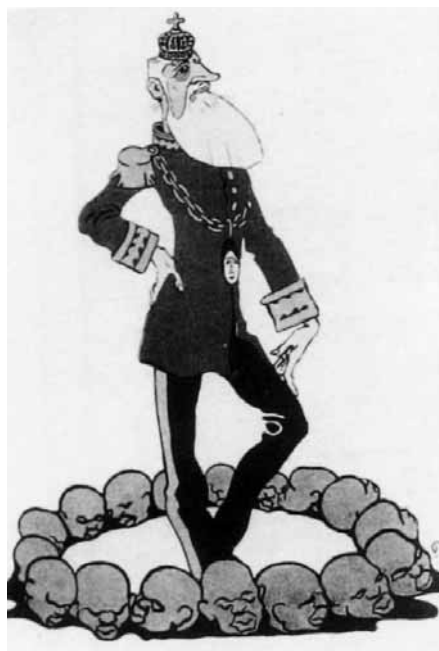


König Leopold II. von Belgien, Besitzer
des Kongo-Freistaates

Parlamentsreden, Plakate, Karikaturen, Zeitungsartikel und Bücher scharf angegriffen.

Canisius und der Völkermord im Kongo:

Offiziell war Edgar Canisius Angestellter der belgischen Handelsfirma „Société Anversoise du Commerce au Congo“, die hauptsächlich mit der Gewinnung von



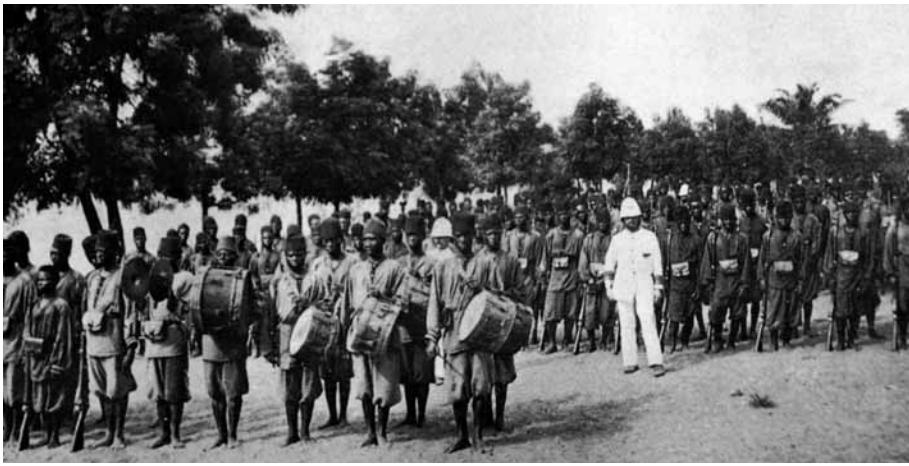
Karikaturen wie diese griffen das unmenschliche Regime König Leopolds scharf an

Rohkautschuk im nördlichen Kongobecken befasst war. Tatsächlich war er jedoch jahrelang ein von Leopolds Freistaat bezahlter Söldner und Anti-Guerrilla-Kämpfer. Aber als sein Arbeitsvertrag nach einer Krankheit im Herbst 1901 von Leopolds Beamten nicht mehr verlängert wurde, nahm er eine Beschäftigung bei einer englischen Kolonialgesellschaft an – und wechselte die Seiten!

Sofort veröffentlichte er Zeitungsartikel über seine Beobachtungen als Söldner im Dienst des belgischen Königs, so dass sich das Innenministerium des Kongo-Freistaates bereits im November 1901 gegenüber seinem britischen Angestellten G. Burrows besorgt darüber äußerte, „dass Herr Canisius gewisse Grobheiten über den Freistaat verbreite.“⁶⁶

Aber auch Burrows, der ebenfalls nicht zu seinen Bedingungen vom Freistaat weiter beschäftigt wurde, sann auf Rache. Er verfasste ebenfalls eine Schrift, die gemeinsam mit Canisius' Artikeln über die Kongogreuel im Jahre 1903 in





Fotographie einer Einheit der Söldnertruppe „Force Publique“: Wenige weiße Offiziere befehlen über die farbigen Kampfeinheiten.

einem Band veröffentlicht wurden. Das Buch schlug ein wie eine Bombe: „Als dieses Buch herauskam, wurde besonders Canisius' Zeugnis in allen Zeitungen zitiert, und offizielle Dokumente und Reden von Mitgliedern der „Congo-Reform-Bewegung“ bezogen sich auf diese Schrift.“⁷ Leopolds Anwälte versuchten vergeblich, die Veröffentlichung des Buches in Großbritannien mit juristischen Mitteln zu verhindern, und so wurde es zu einer Fund-

grube für die Agitatoren, die aus religiösen, politischen und humanitären Gründen gegen den Völkermord im Kongo protestierten.⁸ Auf mehr als hundert Seiten



So idyllisch stellte deutsche Kolonialwerbung das Kautschuksammeln auf Sammelbildern für Schüler dar.

berichtet Canisius von brutalen Strafen und Verstümmelungen, sadistischen Quälereien und gewissenloser Ausbeutung. Besonders die unmenschlichen Bedingungen der Kautschukgewinnung im Urwald

durch Zwangsarbeit bei lächerlich geringer Bezahlung und die brutale Behandlung der Träger werden von ihm detailliert geschildert. Er beschreibt die Ermordung von Männern, Frauen und Kindern, sei es durch Bajonett und Gewehr, sei es durch Überarbeitung und Verhungern, durch Folter und eine „Politik der verbrannten Erde“ bei Strafexpeditionen. Einer seiner Berichte schließt lakonisch: „Wir hatten einen sechswöchigen schweren Marsch hinter uns und hatten über 900 Eingeborene – Männer, Frauen und Kinder – getötet, (...) konnten aber die Monats-ernte um volle 20 Tonnen (Rohkautschuk) steigern.“⁹ Der Titel seiner Schrift lautete „Eine Expedition unter Kannibalen“ und seine Berichte, dass Opfer dieser Strafexpeditionen von den eingeborenen Trägern und Hilfssoldaten der belgischen Söldner manchmal gebraten und verzehrt wurden, jagte den Lesern Schauer über den Rücken.

Schlussbetrachtung:

Natürlich war Edgar Canisius nur ein Rädchen in der Maschinerie, die letztendlich König Leopolds mörderisches System, das im Laufe der Jahrzehnte bei äußerst vorsichtiger Schätzung hunderttausende – ein moderner kongolesischer Historiker spricht von 13 Millionen!¹⁰ – Eingeborene das Leben kostete, beendete. Ob er nur aus Enttäuschung über nicht verlängerte Arbeitsverträge mit belgischen Handelsgesellschaften „auspackte“ und ob er für seine Mitarbeit in der Anti-Leopold-Allianz durch einen Vertrag mit einer englischen Kolonialgesellschaft „geködert“ wurde, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

Über diesen rein biographischen Zusammenhang hinaus scheinen mir in diesem Kontext zwei Abschlussbemerkungen angebracht zu sein:



Fotos von Eingeborenen im Kongo, denen die Hände abgehackt worden waren, weil sie nicht genügend Kautschuk gesammelt hatten.





1. Auch nachdem König Leopold II. „seine“ Kolonie an den belgischen Staat abtreten musste, bedeutete dies nicht das Ende der Ausbeutung. Bis zur formellen Unabhängigkeit im Jahre 1960 und darüber hinaus hatten belgische Konzerne lukrative Schürfrechte für den Abbau von Erzen im Kongobecken,¹¹ und die blutigen Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Volksgruppen, Clans und „warlords“ gegen Ende des letzten Jahrhunderts zeigen, dass die europäische Kolonialherrschaft trotz ihrer „Benevolenzrhetorik“ (Jürgen Osterhammel) der früheren Kolonie alles andere als Frieden und Wohlstand gebracht hat.

2. Man macht es sich zu einfach, wenn man darauf verweist, dass das grausame „persönliche Regiment“ König Leopolds einen Einzelfall darstelle, den man nicht mit der europäischen Kolonialherrschaft gleichsetzen dürfe. Andere Länder, darunter auch das deutsche Kaiserreich, beuteten ihre Kolonien ebenfalls gnadenlos aus.

Auch dort kam es zu rassistischen Ausschreitungen, Enteignungen, Zwangsarbeit und Völkermord. Auch hier profitierten Weiße von der faktischen Versklavung Farbiger¹². Vielleicht können diese Überlegungen dazu anregen, einige Ursachen afrikanischer Unterentwicklung sowie die zukünftige Gestaltung der heutigen Afrikapolitik der Europäischen Union zu überdenken. ■

1) Vgl. Bernhard Riering, *Chronik der Stadt Allendorf*, Dortmund 1972, S. 138 - 146. Siehe dazu auch die Akten im Stadtarchiv Sundern, Stufe 1 weiß, B 683 a; Stufe 2 rot, C 7, Fach 34.

2) Vgl. Friedrich Schütte, *Theodor Canisius, Parteifreund von A. Lincoln*, in: *Fickeltünnes e.V. – 600 Jahre Stadt Allendorf*, Hg., Allendorfer Lesebuch, Arnsberg 2006, S. 452f.

3) *Allendorf to America/Canisius family*: <http://www.kinfolks.info/allendorf/other/canisius.htm>, S. 2

4) John G. Leigh, „Introduction“ in: Captain Guy Burrows, *The Curse of Central Africa*, London 1903, S. vii-xxxviii, hier S. xiii

5) Die beste deutschsprachige Darstellung ist Adam Hochschild, *Schatten über dem Kongo. Die Geschichte eines großen, fast vergessenen Menschheitsverbrechens*, Stuttgart 2000.

6) Generalsekretär des Innenministeriums des Kongo-Freistaates an Guy Burrows, 23.11.1901, abgedruckt bei J. Leigh, „Introduction“ (wie Anm. 4), S. xi

7) AMNH Congo Expedition Annotated Bibliography: Serials and Monographs: Politics – http://diglib.l.amnh.org/resources/annot_bibliography/bib_s_m_politics.html, S. 1.

8) Edgar Canisius, „A Campaign Amongst Cannibals“, in: Captain Guy Burrows, *The Curse of Central Africa*, London 1903, S. 63 ff

9) *ebd.*, S. 142

10) Adam Hochschild, *King Leopold's Ghost. A Story of Greed, Terror and Heroism in Colonial Africa*, London 2. Aufl. 2006, S. 315

11) Vgl. Guy Vanthemsche, *La Belgique et le Congo. Empreintes d'une colonie, 1885 - 1960*, Brüssel 2007

12) Vgl. Benedikt Stuchtey, *Die europäische Expansion und ihre Feinde. Kolonialismuskritik vom 18. bis in das 20. Jahrhundert*, München 2010, bes. S. 219 - 377; Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009, bes. S. 624 - 672; speziell zur deutschen Kolonialpolitik: Helmut Walser Smith, *Fluchtpunkt 1941. Kontinuitäten der deutschen Geschichte*, Stuttgart 2010, S. 207 - 233



Das Rittergut Stockum

Von Dr. Friedrich Schulte-Kramer

Die Erschließung des südwestfälischen Raumes im Anschluss an die Sachsenkriege Karls des Großen wurde durch das Kölner Domstift mit der Bildung der alten Pfarreien wie Hüsten, Attendorn und Wormbach vorangetrieben. Die älteste Siedlung im Kirchspiel Stockum ist der Pfarrmittelpunkt, der Ort Stockum gewesen. Hier befand sich ein Hofesverband der den Bau einer Kirche ermöglichte. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts hat dann der Kölner Erzbischof Warinus, der von 976 - 985 amtierte, die Kirche und den Hofesverband dem Kölner Stift St. Andreas geschenkt. Dieser Hofesverband bestand aus einem Haupthof und mehreren Unterhöfen. Der Haupthof entwickelte sich im späten Mittelalter zum Rittergut Stockum. Da das Stift den Hofesverband nicht selbst bewirtschaften konnte, wurde er im Jahre 1272 dem Ritter Johann von Neheim zu Lehen gegeben. Im Jahr 1466 begannen Streitigkeiten der Lehnsherren von Neheim mit den Kölner Erzbischöfen wegen der Nutzung und der Erträge aus den Bleigruben in Bönkhausen. Infolge der scharfen Auseinandersetzungen mussten die Ritter von Neheim schließlich ihre Position in Stockum aufgeben und verkauften ihren Besitz und ihr Lehen in Stockum an Heinrich von Plettenberg zu Lenhausen. Heinrich von Plettenberg (gen. „dat Verken“) zu Lenhausen wird am 16. April 1494 durch das Kapitel von St. Andreas mit den Gütern in Stockum belehnt. Heinrich von Plettenberg hatte bei der Erbteilung der drei Brüder von Plettenberg zu Lenhausen im Jahre 1483 ein Drittel der Güter erhalten und



Die Stockumer Mühle auf dem Gelände des ehem. Rittergutes Stockum um 1910

begründete damit das sog. Untere Haus, die Nebenlinie, die über 300 Jahre Grundbesitz in Stockum hatte.

Einer seiner Nachfolger, Johann von Plettenberg zu Lenhausen, Stockum und Marhülsen, heiratete am 19. September 1600 Christina Vogt von Elspe. Trotz des Sieges der katholischen Partei im kölnischen Kriege von 1584 wandte er sich mit Entschiedenheit dem Calvinismus zu. Seine Nachkommen hielten an diesem Glauben auch dann noch fest, als die Mehrzahl der Lennejunker im 17. Jahrhundert zum katholischen Bekenntnis zurückkehrte.

Nach dem Abgabenverzeichnis, das der kurfürstliche Richter von Stockum, Wilhelm Appel, am 15. Mai 1652 angefertigt hat, gehörten folgende Höfe zum Rittergut Stockum und zum Lehen des St. Andreas Stiftes, mit dem die Freiherren von Plettenberg belehnt

waren:

In Stockum

Houelmanns Gut

(heute: Schulte-Hürmann)

Tigges Degenersmann

(heute: Humpert)

Tonies Schulte im Dickhoue

(heute: Betzinger)

Gert Schwertmann

(heute: Neuhaus-Schwermann)

Heinrich Grise (heute: Funke)

Heinrich Jobstes

(heute: Schützenhalle)

Wittwe Hochmannsche

(heute: Hohnert-Ross)

Hanß Schledde

(heute: Hammecke-Humpert)

Henneke Rhurmann

(heute: Ruhrmann-Tebbe)

Remberg

(heute: nicht mehr nachzuweisen)

Schumerguth (heute: Mertens)

Hanß Moller gen. Kremer

(heute: Kaiser-Klute)

Anthonius Metzger gen. Kipe

(heute vermutlich Stute)

Frenß Tonnies oder Pothoff uff



dem Markt
 (heute: Ebel und Berghoff)
 Tonnies Schenke gen. Krimping
 (heute: Verse und Zöllner)
 Dionys Schmidt gen. Schroer
 (heute Willecke)
 Roderhane (heute: Pieper)
 Meckelengut (heute: Cordes)

In Dörnholthausen

Tonnies Zapf (heute: Hüttemeister)
 Stoffel Kluthe (heute: Schmidt)
 Herman Luteke
 (heute: Schulte-Lütke)
 Feißken Gut (heute: Klöckener)
 Cordt Greve teilweise
 (heute: Grewe)
 Arndt Auffermann
 (heute: Tillmann)

Christoph Friedrich Stephan von Plettenberg zu Lenhausen und Stockum wurde 1698 geboren. Er verkaufte 1733 sein Gut in Lenhausen, das Untere Haus, an den Grafen Friedrich Bernhard Wilhelm von Plettenberg zu Lenhausen, Oberes Haus. Dadurch waren die 1483 geteilten Güter wieder vereinigt. Durch Heirat erwarb der preußische General und Kommandeur einer Dragonerbrigade 1734 das Rittergut Heide bei Unna, das Erbe seiner Frau Charlotte Sybille Hendrina Adolphine von Edelkirchen zur Heyde. Sein Nachfolger Diedrich Christian Johann Freiherr von Plettenberg (geb. am 25 Oktober 1748) war zuletzt Preußischer Oberst. Er wurde 1797 mit dem Besitz des St. Andreasstiftes in Stockum belehnt.

Am 13. Juli 1818 verstarb Dietrich Christian Johann Freiherr von Plettenberg zu Heide, Preußischer Oberst und letzter Herr auf Stockum. Seine Witwe, Caroline von Plettenberg, geb. von Plettenberg-Schwarzenberg, sah sich veranlasst, als Vormund ihrer noch nicht großjährigen Kinder, den Großteil des zum Erbe ihres verstorbenen Gemahls gehörenden



Starb am 10.03.1945 durch einen Sprung aus dem Fenster: Kurt Freiherr von Plettenberg, rechtes Bild sein Vater Karl Freiherr von Plettenberg



adeligen Gutes Stockum versteigern zu lassen. Die Witwe von Dietrich von Plettenberg, Caroline, sie lebte nach dem Tod ihres Mannes noch 33 Jahre, verdiente ihren Lebensunterhalt mühsam mit einer Gästepension. Es kann also nur geringe Einkünfte aus den restlichen Flächen des Gutes Stockum gegeben haben. Das Viehhaus und den Garten kaufte der Bauer Johannes Neuhaus gen. Hofschulte, der sich auf diesem Grund ein neues Wohnhaus erbaute. Als er 1850 nach Amerika auswanderte, verkaufte er diesen Besitz an die Kirchengemeinde Stockum. Diese errichtete 1852 das heute noch vorhandene alte Pfarrhaus. Einen weitaus größeren Teil des Rittergutes erwarb der Müller Conrad Vielhaber aus Langscheid, der neben der Kornmühle das alte Wohnhaus sowie weitere Ländereien erwarb.

Vom alten Herrenhaus war zu dieser Zeit nicht mehr viel vorhanden da bereits 1817 ein großer Teil des adeligen Wohngebäudes abgebrannt war. Der Rest wurde 1820 ein Raub der Flammen. Das von Conrad Vielhaber dann errichtete Wohnhaus direkt neben der Mühle musste später neuen, größeren

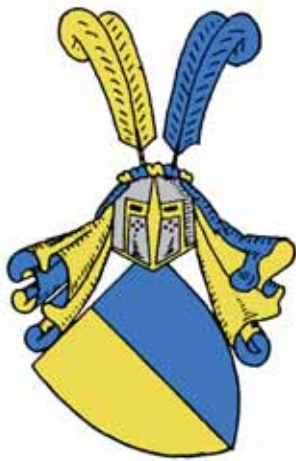
Gebäuden für Mühle und Bäckerei weichen.

Bis zum Jahre 1932 verblieb noch ein Restbesitz aus dem ehemaligen Rittergut Stockum bei der Familie von Plettenberg. Diesen Besitz von ca. 80 Morgen verkaufte Kurt von Plettenberg an Eberhard Vielhaber und Johannes Greve.

Der Sohn des Dietrich Christoph von Plettenberg, Eugen Freiherr von Plettenberg, Major und Eskadron-Chef im Westfälischen Husaren Regiment Nr. 8, und seine Frau Minette von der Borch verfügten offensichtlich über geringe Geldmittel und haben ihren einzigen Sohn, Karl, früh in eine Kadettenausbildung und damit in eine militärische Laufbahn gebracht.

Karl Freiherr von Plettenberg, verheiratet mit Clara Gräfin von Wedel, war einer der führenden Generale an den Fronten im 1. Weltkrieg, aber nie im Generalstab in Berlin. Da er sich mit der wiederholten Kritik an der Kriegsführung durch Ludendorff und Hindenburg, die unendliche Opfer forderte, Feinde gemacht hatte, wurde ihm Ende 1916, in Abwesenheit des ihm gewogenen Kaisers





Das Wappen derer von Plettenberg

Wilhelm II der Rücktritt nahegelegt. Bis zu ihrem Tod im Jahre 1938 lebten Karl von Plettenberg und seine Frau in Bückeburg.

Eine besondere Bedeutung erlangte sein Sohn, Kurt Freiherr von Plettenberg, der im Jahre 1932 den letzten Besitz aus dem ehemaligen Rittergut Stockum verkaufte um mit dem Erlös eine Silberfuchszüchtungsfarm in Ostpreußen zu erwerben, der aber auch kein wirtschaftlicher Erfolg gegönnt war.

Kurt Freiherr von Plettenberg, geboren am 31.01.1891 in Bückeburg, studiert, unterbrochen durch den Ersten Weltkrieg, Jura und Forstwissenschaft. Von 1924 bis 1930 war er als Oberförster Verwalter der gräfl. Dönhofschen Forsten in Friedrichstein, Ostpreußen tätig. 1930 wurde ihm die Leitung der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin übertragen. 1937 scheidet er auf eigenen Wunsch als Oberlandforstmeister aus dem Reichsforstamt aus, weil die politischen Vorgaben des NS-Regimes seinen Anschauungen widersprechen. Kurt Freiherr von Plettenberg ist verheiratet mit Arianne Freiin von Maltzahn, mit der er zwei Töchter und einen Sohn hat. Er übernimmt als Hofkammerpräsident die Vermögensverwal-

tung des ehemaligen Fürstlichen Hauses Schaumburg-Lippe. 1939 eingezogen, zeichnet er sich als Bataillionsführer und Kommandeur eines Tochterregiments des Infanterieregiments 9 aus. Ende 1941 wird von Plettenberg Generalbevollmächtigter des vormaligen Preußischen Königshauses.

Kurt von Plettenberg ist an den Vorbereitungen des Staatsstreiches am 20. Juli 1944 beteiligt und gehört zum engeren Freundeskreis von Claus Schenk Graf von Stauffenberg, Johannes Popitz, Ludwig Beck, Ulrich von Hassell, Carl-Hans Graf von Hardenberg und Fabian von Schlabrenndorff. Anfang März 1945 wird Kurt von Plettenberg verhaftet. Im Hausgefängnis der Gestapo in der Berliner Prinz-Albrecht-Str. 8 stürzt er sich am 10.03.1945 aus einem Fenster des dritten Stockwerkes, um nicht durch Folter zum Verrat an seinen Freunden gebracht zu werden.

Begraben ist Kurt Freiherr von Plettenberg auf dem Bornstädter Friedhof bei Potsdam.

Seine enge Freundin, Marion Gräfin Dönhoff, die 1985 ihre „Erinnerungen an Kurt Freiherr von Plettenberg“ niederschrieb, ließ seinen Namen in eine abstrakte Skulptur Alexander Libermanns zur Erinnerung an ihre Freunde aus dem Widerstand einmeißeln. ■

Literatur

Schmidt, Hubert, Dr., *Geschichte des Kirchspiels Stockum, Stockum 1960*

Dönhoff, Marion Gräfin, *Erinnerungen an Kurt Freiherr von Plettenberg, 1985 in: v. Plettenberg, K.-W. Frhr. von, Gegen den Strom, Bielefeld 1985*
Stiftung preussische Schlösser und



Das Grab von Kurt von Plettenberg auf dem Bornstädter Friedhof in Potsdam

Gärten, Gedenktafel Schloss Cecilienhof

Herzlich danke ich dem Sohn von Kurt Freiherr von Plettenberg, Herrn Karl-Wilhelm Freiherr von Plettenberg, Essen, für die freundliche Überlassung von Fotografien und zahlreichen Informationen über seine Familie.

[DAS WETTER AM SIEBENSCHLÄFERTAG
SIEBEN WOCHEN SO BLEIBEN MAG.]

Man kann sich auf Gerüchte verlassen...
oder selbst am Erfolg
seines Unternehmens arbeiten

**dw-concept
werbeagentur**

stockumer straße 42 · 59846 sundern
fon (02933) 92 17 15 · dw-concept.de

Hexer und Wohltäter

Von Anton Lübke

Als vor etwa 35 Jahren die neue Grundschule in Allendorf gebaut und mit einer neuen Straße erschlossen wurde, sorgte der damalige „Fußballpastor“ Josef Müller dafür, dass die neue Straße nach Kaspar Kellermann benannt wurde.

Wer war dieser Kaspar Kellermann und was waren seine Verdienste, aufgrund deren – Jahrhunderte nach seinem Tod – gerade die Straße an der neuen Grundschule nach ihm benannt wurde? Welche Bedeutung hat Kellermann für die Allendorfer Schule?

Im Mittelalter war das Schulwesen in den Dörfern im Sauerland wenig geregelt. In der Grafschaft Arnsberg, zu der Allendorf gehörte, ist nur in Arnsberg selbst Schulunterricht seit ca. 1300 nachgewiesen. Von den Orten um Allendorf herum ist zuerst ein „Scholmester“ 1489 in Affeln erwähnt. Erst 1656 wurde allen Gemeinden durch eine kurfürstliche Verordnung auferlegt, Schulen zu erreichen und zu unterhalten.

In Allendorf ist erstmals ein „Scholmester“ im Jahr 1619 erwähnt. Die Hauptaufgaben der Schulmeister waren häufig die Tätigkeit als Küster, Stadtsekretär oder öffentlicher Notar. Der Schuldienst blieb nur eine Nebentätigkeit. Zeitweise übernahmen Geistliche, die sogenannten Schulvikare die Unterrichtung der Jugend. Ein gutes Beispiel dafür ist der Allendorfer Pastor Friedrich Leinen, der gebürtig aus Stockum war. Leinen gründete 1670 eine Lateinschule, die als Allendorfer Gymnasium bekannt wurde. Es ist überliefert, dass zwischen „40 und



Straßenschild in Allendorf: Die Kaspar-Kellermann-Straße

60 Schüler aus dem gesamten Herzogtum Westfalen und auch aus der Grafschaft Mark” dieses Gymnasium besuchten.

Die Tätigkeit als Schulmeister war wenig einträglich. Steuern wurden in Naturalien entrichtet und nach Missernten oder Kriegen war das Begleichen der Abgaben unmöglich. Eine regelmäßige Besoldung durch die Gemeinden war nicht garantiert. Die schulischen Verhältnisse waren aus diesen Gründen mehr als schlecht.

1629 jedoch erfuhr das Schulwesen in Allendorf eine deutliche Verbesserung durch das Testament des Bürgers Kaspar Kellermann. Kellermann war wegen Zauberei und Hexerei in Haft genommen worden und am 7. November 1629, der Tag an dem er nach mündlicher Überlieferung auf dem Scheiterhaufen am Ellenberge lebendig verbrannt werden sollte, hat er seine letzte Verfügung zu Gunsten der

Allendorfer Schule aufnehmen lassen. In diesem Testament heißt es, dass sein Hab und Gut der Stadt Allendorf übergeht „zu Behuef und Unterhaltung eines bequemen und dienlichen Schuldieners, wegen Instruction der armen blöden Jugend, zu allen Gottes Furcht, pietet und freyen Künsten”.

Unterzeichnet ist das Testament durch den Richter Blasius Mür sowie zwei Schöffen und dem Notar Caspar Scherer.

Die Besitzungen des Kaspar Kellermann haben seit dieser Zeit bis in das 19. Jahrhundert hinein wesentlich zum Einkommen des Allendorfer Lehrers beigetragen. Zu Recht wurde erinnert weshalb die Straße an der Allendorfer Grundschule und auch eine Station auf dem Allendorfer Geschichtswanderweg an einen Mann, der zum Wohltäter für Allendorf wurde, obwohl er als Hexer verurteilt worden war. ■



Ein neues Fürstenbergwappen für die Orgel in Kloster Brunnen

Von Klaus Baulmann

An der Orgelbrüstung in der Kirche von Kloster Brunnen hängt seit dem 26. Juni 2010 wieder das Wappen des Reichsfreiherrn Friedrich Leopold von Fürstenberg zu Herdringen. Jahrelang sah man an dieser Stelle nur einen handgeschmiedeten leeren Haken, niemand wusste um seine Bedeutung. Im Zuge ihrer Nachforschungen zur Restaurierung der denkmalgeschützten Orgel stieß Frau Dr. Roswitha Kaiser vom Westfälischen Amt für Denkmalpflege in Münster auf eine Akte vom 29. Mai 1952, in der es u.a. hieß: „... auf der Westempore steht eine einmanualige Orgel mit angehängtem Pedal von 1801 (Jahreszahl und Wappen der Familien von Fürstenberg am Gehäuse).“

Damit war das Rätsel um den verwaisten Haken an der Orgelbrüstung gelöst, hier fehlte also das Fürstenbergische Wappen. Der Reichsfreiherr Friedrich Leopold von Fürstenberg hatte nämlich in einer Urkunde schreiben lassen: „Da ich ... zur Vermehrung der Andacht in der Kappuziner Kirche



Siegelwappen des Reichsfreiherrn Friedrich Leopold von Fürstenberg aus dem Jahr 1803

zu Brenschede dem dasigen wohl-ehrwürdigen Herrn P. Praeses erklärte: ich wollte ihm ... auf meine Kosten ... eine Orgel bauen lassen ...“. Diese Orgel mit 10 Registern gab er beim Soester Orgelbaumeister Johann Georg Fromme in Auftrag. Sie kostete stolze 828 Reichstaler. Er zahlte sogar den Kapuzinern bis 1835 „wegen Armut und theurer Zeiten ... jährlich 30 Reichstaler“ für die Besoldung eines Organisten. Zur damaligen Zeit war es üblich, ein Wappen des adligen Stifters am Objekt anzubringen. Da der Platz auf dem Mittelturm durch einen Engel besetzt war, kam nur die



Das neue Fürstenbergwappen von 2010 an der Orgel zu Kloster Brunnen

Orgelbrüstung für die Anbringung des Wappens in Frage.

Der Vorstand des Freundeskreises Kloster Brunnen befasste sich nun mit der Problematik und beauftragte seinen Vorsitzenden, mit Freiherr Wennemar von Fürstenberg, dem heutigen Chef des Hauses Fürstenberg, in dieser Angelegenheit Kontakt aufzunehmen. Am 25. März 2010 fand ein Gespräch statt, bei dem sich Baron Wennemar sehr aufgeschlossen zeigte und Unterstützung für dieses Projekt signalisierte. Hausarchivar Michael Jolk fand im Archiv ein Siegelwappen von Friedrich Leopold aus dem Jahr



1803, das zeitnah zum Bau der Orgel passte. Im hauseigenen „Zentrum für Restaurierung Schloss Herdringen“ wurde eine klassische Lösung beschlossen, das Wappen für Kloster Brunnen in Lindenholz zu schnitzen und farbig zu fassen. Der Schnitzer Ferhat Genis und Diplom-Restauratorin Melissa E. De Pellegrin machten sich an die Arbeit, das Wappen in den Familienfarben Rot-Gold und die Krone und die zeittypischen Girlanden in Gold zu gestalten.

Freiherr Wennemar befindet sich mit der Stiftung des Wappens in einer guten Tradition seiner Familie in Hinblick auf Kloster Brunnen. Wie die Annalen berichten, stiftete Christian Franz Dietrich von Fürstenberg 1744 25 Reichstaler für ein Kirchenfenster. 1784 nahm Friedrich Leopolds Mutter Sophie Charlotte von Fürstenberg, eine geborene Gräfin von und zu Hoensbroich, zusammen mit vielen anderen prominenten Gästen am 50-jährigen Ordensjubiläum von Pater Gerlach aus Neuenbeken in Kloster Brunnen teil. 1788 stiftete Friedrich Leopold ein Messgewand. Mit dem Fürstenbergwappen sind jetzt wieder sieben Wappen von adligen Stifterfamilien in der Kirche von Kloster Brunnen zu sehen. Dazu kommen noch die Wappen derer von Meschede, von Brabeck, von der Recke, von Landsberg, von Schorlemer und das feierliche landesherrliche Wappen des Kurfürsten und Erzbischofs von Köln, des Wittelsbachers Clemens August von Bayern. ■

Literatur:

Baulmann, Klaus (Hg.): *Annalen der Kapuziner von Kloster Brunnen 1705-1796*. Paderborn 2008.

Ders.: *Historische Orgel Kloster Brunnen*. Sundern 2010.

Gosmann, Michael (Hg.): *Fürstenberger Skizzen*. Arnberg 1995.

Historische Orgel Kloster Brunnen

Von Herbert J. Koch

„Historische Orgel Kloster Brunnen“ – unter diesem Titel hat Klaus Baulmann – wohlbekannter Praeceptor und Experte zu diesem Thema – eine Reihe von Aufsätzen herausgegeben: Druckhaus Hölken Sundern, ISBN 978-3-00-031242-7 (13,35 Euro).

Er selbst lieferte das Layout, eine fundierte Einleitung zum Thema, einen Artikel zur Geschichte von Kloster und Orgel mit gründlichster Arbeit an den Quellen und den „Langen Weg zwischen Idee und Durchführung der Orgelrestaurierung“. (Dass die Restaurierung selbst sich immer noch auf einem langen Weg befindet, ist eine andere sehr traurige Geschichte).

In zahlreichen Beiträgen kommen Autoren zu Wort, denen Kloster Brunnen besonders am Herzen liegt: Dr. Roswitha Kaiser vom Landesamt für Denkmalpflege in Münster, mehrere Organisten, die Orgelbaumeisterin Judith B. Mendel-Koch, die siebzehn Jahre lang die Orgel betreut hat, Pfarrer Pohlmeier, die Restauratorin Inge Otto, die Küsterin Gisela Gallus und viele andere. Viele, hervorragend gedruckte Fotos wecken Er-



innerungen an Baulmanns Collegium Musicum Vokale und den Freundeskreis Kloster Brunnen.

Überhaupt ist das Buch eine Augenweide: Die feine helle Garamond-Antiqua für die Texte, der Satzspiegel im goldenen Schnitt, nach dem auch der Orgelprospekt aufgebaut ist. Wie an der Orgel selbst, ist auch im Buch viel hell- und dunkelbraun, samt den dezidiert eingesetzten vergoldeten Akanthen und Träubchen. Das einfach gestrichene Bilderdruckpapier und die matte durchsichtige Folie um das Ganze fassen sich köstlich an. Solches und mehr erfuhr ich von Dirk Wevering, diesem Meister der Buchkunst. ■

Achtung: Bitte Termin reservieren!

Vom 8. bis 10. Juli 2011 plant der Sunderner Heimatbund in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Kloster Brunnen eine große Exkursion nach Südost-Bayern. Ziel ist Altötting, ferner werden die Städte Ingolstadt, Freising, Burghausen und Regensburg besucht. Anmeldung bei den Vorständen. Meldeschluss ist der 15. Juni 2011. Abfahrt mit dem Bus Freitag, 8. Juli 14.00 Uhr am Rathaus in Sundern. Fahrtleitung: Klaus Baulmann.



Exkursion zur Burg Schnellenberg und nach Attendorn

Von Dr. Friedrich Schulte-Kramer

Eine Vielzahl von Heimatfreunden aus Sundern traf sich am 4. Juli vor der Burg Schnellenberg um dort durch den Kustos des Attendorner Museums und den Vorsitzenden des Heimatvereins Attendorn durch die reiche Geschichte dieses Höhenschlosses über der alten Hansestadt geführt zu werden.

Gegründet wurde die Burg im Jahre 1222, zeitgleich mit der Gründung der Stadt Attendorn durch den Kölner Erzbischof Engelbert von Berg als Schutzburg für Attendorn. Außerdem sollte diese Burg die Heidenstraße sichern, die von Kassel nach Köln führte und eine wichtige Handelsverbindung war. Nach dem Ausbau der Burg unter Johann von Plettenberg, der damals Marschall von Westfalen war, saßen auf der Burg Schnellenberg die Lehns-männer Vogt von Elspe und von Schnellenberg.

Mit dem Kauf der Burg durch den Landdrosten Caspar von Fürstenberg im Jahre 1595 begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Burg. Nachdem Caspar von Fürstenberg in die Reichsritterschaft aufgenommen war, ließ er die Burg in den Folgejahren im Renaissancestil um- und ausbauen.

Bei dem Rundgang durch die Oberburg, dem ältesten Teil der Burganlage, beeindruckte neben dem Rittersaal und der Gerichtsstube mit dem imposanten Kamin besonders die St.-Georg-Kapelle. Sie ist im Stil des Manierismus gehalten und noch komplett im Originalzustand von 1600 erhal-



Die zahlreichen Heimatfreunde aus Sundern auf dem Weg zur Burg Schnellenberg

ten. Sie wurde im Rahmen des Umbaus der Burg durch Caspar von Fürstenberg errichtet, die Baukosten stiftete sein Bruder Dietrich, der Fürstbischof von Paderborn war. Das Portrait des Fürstbischofs

ist auf der Decke angebracht. Die Ausschmückung im rund sieben Meter hohen Raum stammt im Bereich der Wand- und Deckenbemalung von Augustinus Jodefeld aus Paderborn, während die Frank-



Aufmerksam lauschten die Sunderner den Ausführungen vom Kustos Höffer



Das Portrait des Fürstbischofs von Paderborn an der Decke

furter Künstler Hans Miltenberger und Johann Hocheisen für die Schnitz- und Steinarbeiten zuständig waren.

Beim anschließenden Rundgang durch die alte Hansestadt führte Kustos Höffer der Gäste in die Geschichte Attendorns ein. Neben der reinen Historie kamen auch die vielen Anekdoten aus der Stadtgeschichte, wie die vom Katzenschuss auf der Burg Bilstein, nicht zu kurz. Besonders beeindruckend waren die prächtigen polierten Harnische der Schützenbruderschaft, die in einem kleinen Museum im Bieketurm, einem Rest der mittelalterlichen Stadtbefestigung untergebracht waren.



Am Bieketurm

Den Abschluss bildete eine gemütliche Runde im Schatten des historischen Rathauses, jetzt Museum und des mächtigen Attendorner Domes. ■

Kartoffelbraten in Meinkenbracht

Von Dr. Friedrich Schulte-Kramer

Ziel des diesjährigen Kartoffelbratens des Sunderner Heimatbundes war das alte Höhendorf Meinkenbracht, am östlichen Rande des Stadtgebietes gelegen.

Das Dorf Meinkenbracht, im 12. Jahrhundert als „Menebracht“ erstmalig erwähnt, war Besitz des Herforder Frauenstifts und gehörte mit einigen Gütern in der Nachbarschaft zum Schultheißenamt Schönholthausen. Im Güterverzeichnis des Amtes Schönholthausen der Abtei Herford ist Meinkenbracht mit 9 Höfen verzeichnet, nämlich die Höfe Hans Drose (Droste), Martin Pötken, Hans Wulff, Hans Schäper, Berend Toger, Albert Thober (Kaiser), Johann Kehser, Tonnies Drose, Berend Hüser (Hüster) sowie zwei Halbbauern. Jeder dieser Höfe musste jährlich an das Frauenstift in Herford ein Schaf liefern.

Nach Jahrhunderten des beschaulichen Lebens wurde Meinkenbracht 1857 von der roten Ruhr, einer tödlichen Infektionskrankheit heimgesucht, bei der 21 Menschen, sterben mussten. Der

erste Lehrer des Dorfes, August Essleben, gebürtig aus Berghausen, gelobte daraufhin eine Wallfahrt, die jährlich im September nach Kloster Brunnen abgehalten werden soll. Dies Gelöbnis wird bis in unsere Tage erfüllt. Einer der schwarzen Tage in der Geschichte des Dorfes war der Angriff der alliierten Truppen kurz vor Kriegsende, bei der durch den Beschuss zahlreiche Häuser zerstört und einige Menschen getötet wurden.

Begrüßt durch den früheren Ortsvorsteher Erich Kremer wurde zunächst die in den dreißiger Jahren an der Stelle der alten kleinen Kapelle erbaute Kirche vorgestellt. Die Kirche ist dem Hl. Nikolaus geweiht.

Bei dem anschließenden Rundgang durch das Dorf erläuterte Erich Kremer die alten Hofstellen und die Besonderheiten des Dorfes.

Abgerundet wurde der Abend durch das gemütliche Beisammensein im Gasthof Wiethoff-Sommer mit den in der Glut gegarten Kartoffeln. ■



St. Nikolaus-Kirche Meinkenbracht



Seit 1661 Wallfahrt zur Gottesmutter nach Werl

Seit fast 350 Jahren Beziehungen zur „Trösterin der Betrübten“ aus dem Sunderner Stadtgebiet

Von Michael Schmitt

Das Gnadenbild von Werl und seine Wallfahrt

Bis heute konnte die Herkunft des in die Tradition der Ringpfostenmadonnen gehörenden, romanisch-thronenden Marienbildnisses aus der Zeit um 1170 nicht endgültig geklärt werden. Die These, dass es ein Werk der Ostseeinsel Gotland ist, aus dessen Bereich es einige verwandtschaftlich-stilistische Vergleichsbeispiele gibt¹, wird heute verworfen. Aufgrund denkmalpflegerischer Erkenntnisse und Restaurierungsergebnisse ordnet man es dem heimischen Raum aus dem Bereich Westfalens bzw. des Rheinlandes zu.² Byzantinische Einflüsse der „Sedes Sapientiae“ sind auf jeden Fall unübersehbar.

Im 13. Jahrhundert erhielt die gesamte 68 cm hohe Statue mit Ausnahme der Gesichter, Hände und Füße des Kindes die goldfarbene Fassung, die die bereits blühende Verehrung des Bildes verdeutlicht. Um 1200 soll es nach Fröndenberg an der Ruhr gelangt sein. Die Legende erzählt in diesem Zusammenhang, dass ein Ritter die Figur aus dem Heiligen Land mitgebracht hatte, um sie seiner Tochter, einer Ahleener Nonne, zu schenken. Durch einen Traum veranlasst, gab sie die Statue an ihren Bruder Berthold weiter, der im Prämonstratenserkloster Sche-



Sunderner Wallfahrt den Haarstrang hinauf

da bei Wickede lebte. Um 1200 habe er dann auf dem Haßleiberg bei Fröndenberg für sie eine Kapelle gebaut. Dort gründete 1230 schließlich der Kölner Erzbischof Heinrich I. von Molenark ein Zisterzienserinnenkloster, in dem 15 Jahre später die Figur noch einmal Erwähnung findet. Dann verliert sich die Spur im Dunkel der Geschichte. 1351 wird allerdings für den Vorgängerbau der noch nicht fertiggestellten und eingeweihten gotischen Wiesenkirche in Soest ein wundertätiges Bild genannt, bei dem es sich um die spätere Werler Madonna handelt. Fast 200 Jahre verehrten die Soester das Bild in ihrer hochgotischen Pfarrkirche Maria zur Wiese, bis die Reformation sie 1531 auf den

Kirchenboden verbannte, wo sie 130 Jahre – sozusagen „außer Betrieb“ – lagerte. 1661 verlangte der Kölner Erzbischof Max-Heinrich von Bayern, wohl auf Initiative des Werler Bürgermeisters Hermann Brandis, die Marienfigur als Lösegeld und Sühne für den von den Soester Bürgern im Arnsberger Wald, also auf kurkölnischem Besitz, begangenen Jagdfrevel. Ihm wurde sie am Allerheiligentag des Jahres auf seinem Schloss in Werl übergeben und tags darauf den seit 1649 in der Sälzerstadt tätigen Kapuzinern anvertraut. Nun begann der systematische Ausbau der Wallfahrt zur jetzt als „Werler Madonna“ verehrten Marienfigur, wie das erste Werbeplakat von 1671 verdeutlicht. Seit der nachreforma-



torischen Zeit hatte sich das Wallfahrtswesen von einzelnen Pilgern und kleinen Gruppen zu größeren Prozession hin entwickelt und erlebte so eine neue Blütezeit. Besonders die Bischöfe, die damals noch als Landesherren regierten, förderten diese Frömmigkeitsform und zogen für ihre Umsetzung in besonderer Weise die Orden der Kapuziner, Franziskaner und Jesuiten heran, um Fußwallfahrten zu initiieren und zu ordnen. Diese fassten Lieder und Gebet für den Weg und den Wallfahrtsort zusammen und gaben oft kleine Wallfahrtsbüchlein als Hilfen heraus. Jeder Bischof hatte das Bestreben, in seiner Diözese wenigstens einen Wallfahrtsort zu haben oder systematisch auszubauen.³ Werl, hart an der Grenze zur protestantischen Grafschaft Mark gelegen, kam hierbei eine wichtige Rolle der katholischen Erneuerung und barocken Frömmigkeit im westfälischen Teil des Kölner Erzbistums zu.

1669 wurde die unter dem Titel „Mariä Heimsuchung“ stehende Wallfahrtskirche – wie das abgebrochene Hirschberger Jagdschloss und das Schloss Melschede bei Sundern-Hövel ein Werk des Kapuzinerbruders Bonitius aus Trier – konsekriert, so dass dieses Fest vom 2. Juli bis heute als Patronatsfest gefeiert wird. Als großer Förderer der Werler Kapuziner hatte Theodor Freiherr von Landsberg zu Erwitte, Landdrost des Herzogtums Westfalen, Droste zu Werl und durch seine Einheirat 1646 erster Landsberger Namensträger auf Schloss Wocklum bei Balve, den Bau finanziert. Nach ihm ist übrigens der Landsberger Hof, das heutige Sauerland-Museum, in Arnsberg benannt. Auf seinen Enkel und Wocklumer Erbe mit Namen Ferdinand-Franz geht bezeichnender Weise der bis heute erhaltene Muttergottesaltar von 1743 in Kloster Brunnen zurück.⁴



Vom Haarstrang geht es nur noch bergab bis nach Werl. Das alte Allendorfer Wallfahrer-Kreuz wird abwechselnd getragen – hier von Josef Spielmann

Der Droste zu Balve, kurkölnische Hofmeister und spätere Landdrost des Herzogtums Westfalens, Ferdinand Freiherr von Wrede zu Melschede, stiftete damals eine neue, barocke Monstranz, einen Kelch, die Kanzel und den Tabernakel für den Hochaltar. Vom Kölner Kurfürsten Maximilian-Heinrich selbst stammen der Muttergottes- und der Hochaltar, ein Ewiges Licht mit dazugehörigem Öl, dessen Silber aus den Bergwerken des Sauerlandes gewonnen worden war, sowie 100 Dukaten für die Anfertigung eines Tabernakels für das Gnadenbild.⁵ Das Gotteshaus musste am Ende des 18. Jahrhunderts einem Neubau, der heutigen alten Wallfahrtskirche, weichen, die, später mit einer Erweiterung versehen, bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts dem Wallfahrtsbetrieb diente.

Da zu den Terminebezirken der Werler Kapuziner, in denen sie als Bettelmönche für ihren Lebensunterhalt sammeln durften, u.a. Hellefeld und Stockum gehörten, wundert es nicht, dass aus diesen Gegenden auch umgekehrt Pilger nach Werl kamen.⁶

Das Werler Mirakelbuch berichtet darüber hinaus auf 363 Seiten aus der Zeit von 1661 bis 1863 über Gebetserhörungen und Heilungen, die sich natürlich ebenfalls als wallfahrtsfördernd erwiesen und durch Weihe- und Votivgaben an die Werler Madonna eindrucksvoll dokumentiert sind.⁷ So fand der Hellefelder Bürger Johann Beckers aufgrund einer gelobten Wallfahrt seine verlorene Sprache im Jahr 1664, also drei Jahre nach dem Beginn der Werler Wallfahrt, wieder. Eine weitere Gebetserhörung ist für Allendorf 1773 bezeugt.⁸ Dazu heißt es: „*Peter Schulte, das dreijährige Söhnlein der wohlachtbaren Eheleute Hermann Schulte und Ursula Helene Droste zu Allendorf in der Grafschaft Arnsberg, hatten durch die Blattern gänzlich sein Gesicht verloren. Die Eltern machten das Gelübde, sich nach Werl zu begeben. Am 25. Juli 1773 verrichteten sie vertrauensvoll ihre Andacht vor dem miraculösen Bilde daselbst und konnten es einzig und allein der Fürsprache der allerseligsten Jungfrau zuzuschreiben, dass von Stunde an ihr Kind das Gesicht an einem Auge weidererlangte und fortan behielt.*“⁹



Pilgergruppen aus dem Sunderner Stadtgebiet

Die Hellefeld- Westenfelder Wallfahrt

Die älteste Nachricht von einem Pilger aus dem „Alten Testament“ von 1664 wurde bereits erwähnt. Seit 2001 jedes Jahr Mitte Mai ziehen 30 bis 40 Fußpilger aus den Gemeinden des Kirchspiels Hellefeld in Richtung Werl. Anfang des neuen Jahrtausend überlegte der Pfarrgemeinderat der St. Agatha-Gemeinde in Westenfeld, wie die Wallfahrt nach Werl neu zu aktivieren sei. Am Freitag nach 2. Juli übernachtet jeweils die Pilgergruppe aus Arpe im Dorf, um dann ihren Weg aus dem Hochsauerland in die Hellwegstadt fortzusetzen. So entstand der Plan, auch wieder zu Fuß nach Werl zu wallfahrten. Gesagt, getan: So starten heute die Fußpilger morgens um 6.30 Uhr mit dem Pilgersegen in der Westenfelder oder Hellefelder Kirche, je nachdem, welcher Pfarrgemeinderat die Vorbereitung und Durchführung plant. Man begibt sich dann Richtung Wennigloh, wo im Pfarrheim gefrühstückt wird. Frisch gestärkt geht es weiter über Hüsten, Neheim, dem Fürstenberg, Lüttringen, Waterlappe nach Werl. Hier treffen sie sich mit den Bus- und Autowallfahrern, um zuerst den Kreuzweg zu beten und dann um 18.00 Uhr die Hl. Messe mit anschließender Lichterprozession zu feiern. Sie wird vom Westenfelder Musikverein mitgestaltet. Vor der Wallfahrt kann jeder anonym seine Bitten und Anliegen aufschreiben, die die Gruppe mit begleiten und im Wallfahrtshochamt in Werl zu den Fürbitten verlesen werden. Nach dem eindrucksvollen Gottesdienst geht es dann mit Auto und Bus wieder zurück in die Heimat. Auch die anderen Gemeinden des Kirchspiels Hellefeld schließen sich in wachsender Zahl der Wallfahrt an. In Westenfeld übernachteten An-



Station an der Waterlappe

fang Juli auch die Pilger aus Arpe.¹⁰

Für die Stadt Werl und die Wallfahrt dorthin ist besonders bemerkenswert der aus Westenfeld-Bainkhausen stammende Guardian Didakus Falke. Als er Anfang des 20. Jahrhunderts seine Stelle in Werl antrat, kam auf ihn die Aufgabe zu, die neuromanischen Pläne des Münsteraners Dombaumeister Wilhelm Sunder-Plaßmann für die Basilika mit Arkadenvorhof und angrenzendem Franziskanerkloster mit großem Elan umzusetzen und zu vollenden. Auf seine Initiative hin bekam die neue Kirche mit vatikanischer Sondererlaubnis nicht nur den geplanten Dachreiter, sondern, obwohl eine Bettelordenskirche, die noch heute stadtbildprägende Doppelturmfassade, die den Wallfahrern beim Einzug in das Gotteshaus imposant begrüßt.¹¹ Hintergrund seines baulichen Engagements war Falkes tiefe Marianische Frömmigkeit, die in seinem persönlichen Dank gegenüber der Werler Gottesmutter begründet war. Die Doppelturmfassade begrüßt nun jedes Jahr im Mai die Fuß-, Bus- und Autopilger aus dem Kirchspiel Hellefeld.

Die Allendorfer Wallfahrt
Seit 1753 ist diese Wallfahrt belegt. In späteren Jahren benutzte man

ab Neheim-Hüsten die Eisenbahn, seit der Fertigstellung der Röhrtalbahn 1900 lief man bis Sundern und benutzte ab hier das neue Verkehrsmittel. Seit den 1870er Jahren – mit Ausnahme des Kulturkampfes – nahmen immer gut 100 Gläubige an der Wallfahrt teil, d.h. fast aus jedem Allendorfer Haushalt eine Person.¹² Heute starten die etwa 40 Allendorfer Pilger seit dem Wiederaufleben der Fußwallfahrt durch Alfons Klute und Heinrich Schulte-Kramer Ende der 1980er Jahre am zweiten Sonntag im Juli morgens um 4.00 Uhr, um gegen 14.00 Uhr Werl zu erreichen. Zwei Wegstrecken zwischen 43 und 45 km werden abwechselnd benutzt: Entweder führt die Route über Langscheid, Hövel, Voßwinkel, Echthausen, Schloss Füchten und Waltringen nach Werl oder über Amecke, Tiefenhagen, Hachen, den Müsenberg, Herdringen, Neheim und den Fürstenberg. In Werl treffen sie mit den Fahrrad- und Buswallfahrern zusammen, um ebenfalls gemeinsam den Kreuzweg zu beten und die Hl. Messe mit anschließender Lichterprozession zu feiern. Die Rückfahrt erfolgt mit dem Bus. Durch Allendorf ziehen auch die Fußwallfahrer aus Much, die in Drolshagen und Hagen übernachten, und die aus Olpe.¹³

Die Sunderner Wallfahrt nach Werl

Über den Ursprung der Sunderner Wallfahrt und seine Geschichte sind wir aufgrund der Quellen besser informiert. Sie geht auf die Kapuziner in Kloster Brunnen zurück, deren Annalen von 1737 berichten:¹⁴ „In diesem Jahr [1723] ging unsere Prozession zum ersten Mal zu unserer wundertätigen Mutter Gottes nach Werl. Begleitet wurde sie von unseren zwei ganz aus Seide gemachten weißen Prozessionsfahnen. Eine ging an der Spitze, weil es sich um unsere Prozession handelte, die von unserer Niederlassung aus gestartet wurde, während eine große Menge von Menschen unterwegs dazustieß. Diese Prozession wurde von unserem durchlauchtigsten Landesherren Clemens August, dem Herzog von Bayern, Kurfürst und Erzbischof von Köln nachdrücklich empfohlen und sollte Jahr für Jahr nach Möglichkeit durchgeführt werden. (...) Unsere zweite Fahne folgte der Begleitung der Sänger und Musiker und der großen Kerze. Deren Wachs wurde vom Brunnen, wo er vorher gespendet wurde, nach Werl als Gabe zur wundertätigen Maria geschickt.“

Dank des zweiten Superior Pater Crescentius aus Beckum haben wir aus dem Jahr 1723 den ersten schriftlichen Nachweis mit „Die Sunderner Gemeinde schloss sich üblicherweise mit vielen anderen der Prozession an“.

Die Werler Annalen aus dem Jahre 1736 nennen explizit Wallfahrten aus Brenschede, d.h. Kloster Brunnen, Schliprüthen, Stockum, Sundern, Endorf, Wenholthausen und Elspe¹⁵.

Ob allerdings im Jahre 1776 wirklich 7000 Wallfahrer mit aus Kloster Brunnen und den durchquerten Orten nach Werl gekommen waren, muss wohl aufgrund der hohen Zahl im Vergleich zu den geringen Einwohnern der Frei-



Auszug der Sunderner Wallfahrer 2010

heiten und Dörfer dieser Zeit bezweifelt werden¹⁶.

In den folgenden Jahren fand sie wohl mit dem Verbot mehrtägiger Wallfahrten mit Übernachtungen durch den der Aufklärung verbundenen Kölner Kurfürsten Maximilian-Friedrich von Königsegg-Rotenfels (1761-1784) ein Ende.

Die Ereignisse des Wallfahrtsjubiläums von 1861 ließen an der Röhr den Entschluss reifen, wieder die Tradition der Fußwallfahrt nach Werl zu aktivieren. Pfarrer Joseph Kleff notierte dazu in der Pfarrchronik: „Am 2. August 1862 wallfahrteten die Sundernschen zum ersten Male in Prozession nach Werl, zur Mutter und Königin Maria. Um 1/2 4 Uhr begann die h. stille Messe; 20 Minuten nach 4 Uhr zogen wir ab – gegen 250 Personen an der Zahl, die in Werl bis zu 300 stieg. Den Zug eröffnete das Kreuz inmitten zweier roten, schönen Fähnlein. Außer diesen beiden Fähnlein zierten die Prozession noch 3 große, schöne Fahnen. Die Ordnung der Prozession war von Anfang an bis zum Ende ausgezeichnet, der Gesang pompös, die Andacht herzlich, alle Teilnehmer waren ein

Herz und eine Seele. In Neheim wurde auf der Hinreise und Heimreise jedes Mal der Segen cum sacramento gegeben von dem unterzeichneten Pfarrer. Die Prozessionstage, der 2. und 3. August gehören mit zu den schönsten meines Lebens. Am Sonntagabend, den 3. August wurden die Wallfahrer auf dem Weichbild in der Kalmke von den Schulkindern mit Fahnen und 2 brennenden Stablaternen abgeholt. Ganz Sundern war Zeuge unserer Ankunft - und von Rührung durchdrungen. Sundern, 5. Aug. 1862. Joseph Kleff, Pfarrer daselbst.“

Der Verfasser im gut 1.000 Einwohner zählenden Ort scheint nicht mehr von der Tradition der alten Kapuzinerwallfahrt gewusst zu haben. 1863 und 1865 schlossen sich weitere Fußwallfahrten an.

Nach über sechs Jahrzehnten Pause, in denen sich immer wieder Einzelpilger nach Werl aufmachten, nahm Pfarrer Johannes Soer sofort im Jahr seines Kommens, 1925, den Gedanken einer Gemeindevallfahrt mit neuen Verkehrsmitteln auf. Diese Form der Wallfahrt stand damals auch bei der kirchlichen Obrigkeit in hohem



Ansehen. Die Pfarrchronik vermerkt dazu:¹⁷ „Am Sonntag, dem 30. August (Domin. XIII. post Pentec.) fand die erste gemeinsame Wallfahrt der Gemeinde Sundern zum Gnadenbild der Mutter Gottes in Werl statt. Wohl waren alle Jahre einige Personen aus der Gemeinde nach Werl gepilgert. Aber der Pfarrer glaubte, daß es besser wäre, wenn die Gemeinde als solche jährlich eine große Wallfahrt zum Gnadenbild unserer lieben Frau nach Werl machte. Der Vorschlag des Pfarrers fand freudigen Anklang. Über 400 Personen meldeten sich zur Wallfahrt an. Von Sundern sollte die Kleinbahn bis Neheim benutzt werden. Von Neheim die Ruhr-Lippe-Kleinbahn bis zum Steiner-Tor in Werl. Die Rückfahrt wurde ebenso gemacht wie die Hinfahrt, d. h. mit der Eisenbahn. Das war vorteilhafter, weil auf diese Weise auch alte, gebrechliche Leute die Wallfahrt mitmachen konnten. So soll es auch in Zukunft bleiben. Die Eisenbahn von Sundern bis Werl und zurück kostete zusammen RM 3,20, wozu noch 20 Pfg. kamen zur Deckung der Unkosten. Alle Vereine hatten ihre Fahnen mitgeschickt. Auch die Sunderner Musikkapelle begleitete die Wallfahrt und spielte die Weisen zu den Gesängen. Morgens 5 Uhr war in der Pfarrkirche die Pilgermesse, in der die hl. Kommunion ausgeteilt wurde. Die Abfahrt vom hiesigen Bahnhof erfolgte morgens 6 Uhr 35 Minuten, die Ankunft in Werl um 9 Uhr. Während der Fahrt wurde abwechselnd gebetet und gesungen. Nachdem am Bahnhof Werl-Steinertor die Prozession sich neu geordnet hatte, zog sie unter Absingung des Liedes: ‚O Jungfrau, wir dich grüßen‘ durch die Straßen der Stadt zur Wallfahrtskirche, wo sakramentaler Segen gegeben wurde. Es folgte nun Pilgermesse für die Sunderner Pilger und darauf das Hochamt mit Predigt. Um 2 Uhr zog unsere Pilgerschar vom Vorplatz der neuen Wallfahrtskirche in Prozession zur Kapelle der ‚Mutter-Gottes in Not‘, wo der Pfarrer Soer eine Predigt hielt. Nach der Rückkehr von

der Kapelle zur Wallfahrtskirche wurde gemeinschaftlich der Kreuzweg in der Kreuzweganlage des Klosters gebetet, darauf fand die Schlußandacht mit sakramentalem Segen statt. In Prozession unter Absingung des Liedes ‚Glorreiche Himmelskönigin‘ ging es wieder zum Bahnhof Steinertor und um 4 Uhr 50 Minuten fuhr der Wallfahrtszug der Heimat zu, wo er gegen 1/2 7 Uhr eintraf. Am Bahnhof Sundern ordnete sich die Prozession von neuem und zog zur Pfarrkirche, wo eine kurze Schlußandacht mit Te deum und Segen gehalten wurde. Es war bei dieser Wallfahrt aber vor allem Bedacht darauf genommen worden, daß die Pilgerschar den ganzen Tag gemeinschaftlich beschäftigt war, und keine Zerstreuung und keine Langeweile aufkommen konnte. Daher hinterließ die Wallfahrt auch bei allen Teilnehmern den besten Eindruck.“

Die im Jahre 1900 errichtete Röhrtalbahn erleichterte den 400 Pilgern des jetzt knapp 2.800 Einwohner zählenden Ortes den Weg nach Werl und zurück und machte ein ausgiebiges religiöses Programm am Wallfahrtsort an einem Sonntag möglich. So konnte Soer 1926 und 1927 eine Zunahme der Teilnehmer verzeichnen. 1928 wurde sogar die Fünfhundertermarke der Pilger überschritten. In den folgenden Jahren blieb die Beteiligung der Bevölkerung zwischen 350 und 500 Teilnehmern, die in Werl das seit 1925 traditionelle Programm absolvierten.¹⁸ 1937 bis 1939 erschöpfte man mit 600 Karten die Belastbarkeit der Kleinbahn, obwohl noch mehr Sunderner Bürger Interesse bekundet hatten, an der Wallfahrt teilzunehmen. Dies ist wohl auch als ein stiller Protest gegenüber des zunehmenden Drucks der braunen Machthaber gegen die Kirchen und vor allem auch gegen die Ordensgemeinschaften zu verstehen. Dann setzte der Ausbruch des 2. Weltkrieges weiteren Wallfahr-

ten bis 1946 ein jähes Ende. Dann heißt es: „Die diesjährige Wallfahrt nach Werl mußte auf zwei Sonntage verteilt werden, weil für die Wallfahrer kein Sonderzug gestellt werden durfte. Trotzdem pilgerten am 18. August u. 1. September [1946] ungefähr 1.000 Wallfahrer zur Gnadenmutter nach Werl.“¹⁹

Aus dem Jahr 1959 wird eine wesentliche Veränderung erwähnt:²⁰ „Die alljährliche Wallfahrt nach Werl fand in diesem Jahre am Sonntag, dem 20. September statt. Da die Kleinbahn uns in Neheim nicht genug Autobusse zur Verfügung stellen konnte für die Weiterfahrt nach Werl (wie es in den vergangenen Jahren üblich war), fuhr man diesmal mit Autobussen der Post von Sundern bis Werl. Von der Gemeinde wurde diese Neuerung allgemein begrüßt. Fast 500 Männer, Frauen und Kinder nahmen an der Wallfahrt teil, weit mehr als in den vergangenen Jahren.“

Eine nochmalige Steigerung verzeichnete das Jahr 1960 mit etwa 600 Gläubigen in elf Bussen. In den folgenden Jahren gingen die Wallfahrtszahlen dem allgemeinen Trend entsprechend langsam, aber stetig zurück. Bis im markanten Jahr 1968 mit seinen allgemeinen Umbruchs- und Abbruchszeit der Wallfahrt ein Ende setzte.

In die Amtszeit von Pfarrer Gottfried Springmann (1971-2000) fällt die Erneuerung der zuerst sehr gut besuchten Abendwallfahrt nach Werl, die aber im Laufe der Jahre ebenfalls wieder stark zurückging. Erst die Wiedereinführung der Fußwallfahrt 2001 ließ diese Frömmigkeitsform wieder aufleben, so dass im Rekordjahr 2008 sogar 144 ab Sundern, 212 ab Neheim und 217 ab Lüttringen, davon waren 26 Jugendliche der Gemeinde als Firmbewerber, unterwegs waren. Folgender Ablauf hat sich mittlerweile bewährt: Der Tag beginnt mit dem Reisesegen um



7.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Johannes. Es geht das Röhrtal hinunter, am Herdringer Schloss vorbei, den Mühlenberg hinab durch das Hüstener Stadtrandgebiet, dann über die Ruhr und unter der Autobahn 46 her bis zum Neheimer Kolpinghaus, wo seit 2004 die einstündige Mittagsrast gehalten wird. Hier stoßen weitere Fußpilger hinzu. Es geht durch die Neheimer Innenstadt weiter, dann den Totenberg hinauf die Autobahn entlang, um schließlich Fürstenberg-Kapelle und Lüttringen zu erreichen. Hier stoßen wiederum einige Fußpilger hinzu. Weiter geht es über Waterlappe in Richtung Werl. Gemeinsam mit den Buswallfahrern findet gegen 17.00 Uhr der Einzug und die Begrüßung der Pilger aus dem Röhrtal und eine Stunde später das Wallfahrtshochamt statt. Anschließend erfolgt die Rückfahrt mit Autos und Bussen.

Die übrigen Ortsteile der Stadt

Die 1944 in Hachen gelobte Wallfahrt wegen der großen Gefährdung der oberhalb des Ortes liegenden Sorpetalsperre hat sich zumindest noch als Buswallfahrt der Frauengemeinschaft mit den weiteren aus dem Pastoralverbund „Kirchspiel Enkhausen“ im Oktober einen jeden Jahres erhalten. Obwohl am 9. September 1945 von einer Pilgergruppe aufgrund des Gelübdes berichtet wird, war das Gelübde aus dem Ende des 2. Weltkrieges allerdings nie wirklich im Bewusstsein der örtlichen Bevölkerung.²¹ Allerdings ist die Wallfahrt aus dem alten Kirchspiel Enkhausen historisch belegt: Notizen von Pfarrer Friedrich Hellweg, der von 1804 bis 1844 als Seelsorger von St. Laurentius wirkte, lassen auf recht häufige und regelmäßige Wallfahrten mehrerer hundert Gläubige nach Werl schließen. Zur 200-Jahr-Feier pilgerten im Oktober des Jahres 1861 gut 700

Personen von Enkhausen aus, das sind immerhin ein Drittel der damaligen Bevölkerung.²²

Die barocken Nachbildungen der Werler Madonna, Zeugnisse Sunderner Marienfrömmigkeit

Interessanterweise wurde zur Vorbereitung der Wallfahrt ab Anfang Juni ein Marienbildnis aus Kloster Brunnen an den Sonn- und Feiertagen in den Kirchen der benachbarten Orte zur Verehrung aufgestellt und somit sicherlich auch in Sundern, durch das man regelmäßig zog. Bei dieser Madonna wird es sich entweder um die bekleidete Marienfigur handeln, die bis zur letzten Restaurierung im Jahre 2003 in der Klosterkirche stand und jetzt einen Platz im Treppenhaus neben der Sakristei gefunden hat, oder um die sich heute ebenfalls dort befindliche 37 cm große barocke Nachbildung des Werler Gnadenbildes aus Lindenholz. Sie wird in den Marienmonaten Mai und Oktober auf dem Tabernakel des Hochaltars ausgestellt.

Ein weiteres eindrucksvolles bildhauerisches Zeugnis der Barockzeit stellt in Sundern bis heute eine sich in Privatbesitz befindliche 35 cm hohe Nachbildung des Werler Wallfahrtsbildes dar. Diese Holzplastik, deren Fassung mehrmals erneuert worden ist und deren vor dem geschlossenen Mantel thronenden Christus sehr klein wirkt, hatte früher ihren Platz im am 2. Juni 1863 eingeweihten Heilighäuschen an der Mescheder Straße beim Gasthof Müller-Hüftedunken.

Außerdem erinnert an der jährlich aufgestellten Sunderner Heimat-



Das Ziel ist erreicht – die Wallfahrts-Basilika

krippe in der Rochus-Kapelle der 45 cm große Kapuzinerpater mit dem Werler Gnadenbild vor dem vom Sunderner Maler Willi Wiegenstein geschaffenen Panorama von Kloster Brunnen an die Ursprünge der Wallfahrt aus dem Röhrtal.

Bezeichnend und programmatisch für die Wallfahrt zum Gnadenbild bleibt ein Zitat des Paderborner Erzbischofs Dr. Lorenz Kardinal Jaeger, der Werl immer als Herz der Diözese titulierte:²³

„Hunderttausende sind in guten und bösen Tagen nach Werl gewallfahrtet, um die Gottesmutter zu verehren und bei der ‚Trösterin der Betrübten‘ Hilfe in jeglicher Not zu suchen. Ströme von Kraft und Gnade sind durch die Mutter des Herrn in Werl vom Geber alles Guten erlebt worden. Unsagbar groß sind darum auch die Liebe und Verehrung zur Gottesmutter, die das gläubige Volk immer wieder seine Schritte nach Werl lenken lassen.“
Möge es so bleiben!



1) So zuletzt noch in den völlig neu überarbeiteten Werler Kirchenführern

2) ENDEMANN, Klaus: Das Marienbild von Werl. In: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde, 53. Band (Münster 1975), S. 53 und BEST, Gerhard: Wallfahrt und Heiligenverehrung in Werl (Münster 1990), S. 47

3) MIELENBRINK, Egon: Beten mit den Füßen. Über Geschichte und Praxis von Wallfahrten (Kevelaer 2001), S. 35f.

4) LANDSBERG-VELEN, Monika: Schloß Wocklum, seine Geschichte und seine Bewohner. In: 700 Jahre Beckum - Die Geschichte eines Dorfes im Sauerland (Beckum 1985), S. 233-240, hier S. 235 sowie FÉAUX DE LACROIX: Geschichte Arnsbergs (Arnsberg 1895), S. 211

5) BELLOT-BESTE, Elisabeth: Die Wallfahrt zum Gnadenbild von Werl in Westfalen (Werl 1958), S. 21-23, MEHLER, Franz-Josef: Geschichte der Stadt Werl (Werl 1891), S. 424 und CONRAD, Horst (Red.): 800 Jahre Familie von Wrede 1202-2002 (Münster 2002), S. 28

6) KRAUSE, Hildegard: Werl-Kapuziner. In: HENGST, Karl: Westfälisches Klosterbuch, Band II (Münster 1994), S. 458-468, hier S. 461

7) SCHÜRMANN, Walram: 300 Jahre Wallfahrt nach Werl 1661-1961 (Werl 1961), S. 177-182

8) BELLOT-BESTE, Elisabeth: Die Wallfahrt zum Gnadenbild von Werl in Westfalen, S. 32ff.

9) SCHULTE, Konrad: Maria, die Gnadenmutter von Werl (Werl 1902), S. 221

10) Freundliche Auskunft von Frau Britta Kaiser aus Westenfeld.

11) TIMM, Willi, Kirchbau des 19. und 20. Jahrhunderts. In: ROHRER, Amalie und ZACHER, Hans-Jürgen (Hg.), Werl - Geschichte einer westfälischen Stadt. Band 2, Paderborn

1994, S. 957-977, hier S. 959 und TEMME, Wilhelm, Die Wallfahrtskirchen von Werl. In: FLECKENSTEIN, Gisela und KUTZNER, Engelhard (Bearb.), Franziskaner in Werl - 150 Jahre Dienst am Wallfahrtsort, Werl 1999, S. 75-84, hier S. 79

12) Pfarrchronik von Pfarrer Wilhelm Vollmer. Mitteilung von Hans-Albert Berghoff-Flüel

13) Freundliche Auskunft von Herrn Hans-Albert Berghoff-Flüel aus Allendorf und LÜBKE, Anton: 400 Jahre Pfarrei St. Antonius Einsiedler 1587-1987 (Allendorf 1987), S. 89

14) BAULMANN, Klaus: Die Wallfahrt von Kloster Brunnen nach Werl. Auszüge in fünf Teilen über die Jahre 1723 bis 1754 aus den Annalen des Ordens der minderen Brüder - Kapuziner - der Niederlassung am Brenscheder Brunnen. Lateinische Textfassung und deutsche Übersetzung (Privatdruck Sundern 2003), S. 2-14

15) BELLOT-BESTE, Elisabeth: Die Wallfahrt zum Gnadenbild von Werl in Westfalen, S. 33

16) SCHÜRMANN, Walram: 300 Jahre Wallfahrt nach Werl 1661-1961, S. 28

17) Chronik der Pfarrei St. Johannes Evangelist Sundern, Band 1: 1925-1939, S. 9

18) Chronik der Pfarrei St. Johannes Evangelist Sundern, Band 1: 1925-1939, S. 20, 25, 34, 42 und 52

19) Chronik der Pfarrei St. Johannes Evangelist Sundern, Band 2: 1941-1965, S. 29

20) Chronik der Pfarrei St. Johannes Evangelist Sundern, Band 2: 1941-1965, S. 67

21) BELLOT-BESTE, Elisabeth: Die Wallfahrt zum Gnadenbild von Werl in Westfalen, S. 59. Freundliche Auskunft von Herrn Pfarrer Meinolf Kemper aus Hachen. SCHÜRMANN, Walram: 300 Jahre Wallfahrt nach

Werl 1661-1961, S. 72

22) SIMON, Theo: Das Kirchspiel Enkhausen - Grundriß seiner Geschichte (Enkhausen 1970), S. 104f

23) FLECKENSTEIN, Gisela und KUTZNER, Engelhard (Bearb.): Franziskaner in Werl - 150 Jahre Dienst am Wallfahrtsort, S. 56

Impressum

Herausgeber:

Sunderner Heimatbund e.V.
im Sauerländer Heimatbund,
Verein für Geschichte, Kultur
und Heimatpflege in der Stadt
Sundern

Anschrift:

Dr. Friedrich Schulte-Kramer
Hauptstraße 120
59846 Sundern
Telefon (0 29 33) 20 34
Telefax (0 29 33) 7 73 47
E-mail:
f.schulte-kramer@t-online.de

Redaktionsteam:

Klaus Baulmann, Sundern
Dr. Hubert Schmidt, Sundern
Michael Schmitt, Sundern
Dr. Friedrich Schulte-Kramer,
Dörnholthausen

Schlussredaktion:

Dr. Friedrich Schulte-Kramer

Gesamtherstellung:

Dünnebacke & Wiethoff GbR
59846 Sundern-
Dörnholthausen
Telefon (0 29 33) 92 17 15



Tag des offenen Denkmals Orte der Bewegung

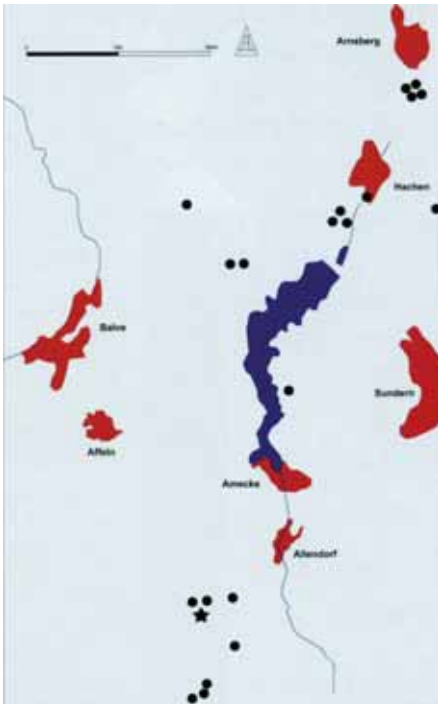
Von Dr. Friedrich Schulte-Kramer

Gemeinsam mit dem Verein Fickeltünnies e.V. aus Allendorf wurde zu diesem Thema eine Wanderung unter dem Motto: 3000 Jahre in drei Stunden angeboten. Die Wanderer erwartete ein Weg über Zeugnisse aus drei Jahrtausende menschlicher Besiedlung und wirtschaftlicher Tätigkeit rund um Allendorf.

*Tag des offenen Denkmals
12. September 2010*

1. Hügelgräber

Die frühesten Zeugnisse einer Besiedlung unseres Raumes sind in Allendorf die zahlreichen uns bisher bekannten Grabhügel aus der Bronzezeit. Eine große Anzahl von Grabhügelgruppen befinden sich bei Werl, Neheim, Beckum und Balve. Die im Raum Allendorf/



Die bisher bekannten Grabhügel im Raum Sundern. Der geöffnete Grabhügel ist mit einem Stern gekennzeichnet

Affeln zu findenden Grabhügel sind die südlichsten in Westfalen.

Ihre reihenförmige Anordnung deutet darauf hin, dass sie an einem alten Fernweg am Rande begleitend aufgeschüttet wurden; es ist ein Weg, der von der Börde bis zur mittleren Lenne führte. Es ist sicher kein Zufall, dass in der Nähe dieser Grabhügelgruppe die Kupfervorkommen in Hagen und an der Lenne am Beerenberg ausgebeutet wurden.

Bei der Anlage von Grabhügeln handelt es sich um einen Bestattungsbrauch, der in erster Linie im jüngeren Abschnitt der Jungsteinzeit (Neolithikum) und der älteren Bronzezeit (ca. 3000 bis 1500 v. Chr.), in geringerem Umfang auch in jüngeren Perioden (Hallstadt- und Merowingerzeit) betrieben wurde. Der oder die Toten wurden dabei in einen Grabschacht oder auf der Erdoberfläche niedergelegt und darüber ein Hügel aufgeworfen, der die Stelle kenntlich macht. In jüngeren Perioden tritt an die Stelle der Körperbestattung auch die Brandbestattung, die wir in der Regel in Urnen oder in der Niederlegung der Brandreste finden.



Pingen an der Zeche Hermann

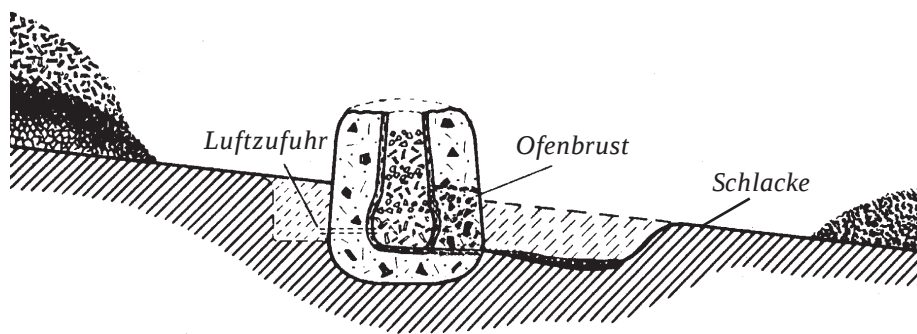


Situation bei der Grabung

Bei den Allendorfer Grabhügeln ist das Aufbauprinzip: Steinsetzung als Rand, Lehmaufschüttung, Steinabdeckung, am deutlichsten bei den Hügeln am Musenberg und am Süllberg zu erkennen. Der Grund dafür ist sicherlich in der Lage auf den Höhenrücken zu suchen. Bei Waldarbeiten – Holzeinschlag und -abfuhr – wurde das Holz an den Hügeln vorbei direkt zu Tal befördert. So konnten sie unbeschädigt die Jahrhunderte überdauern. Bei einer Notgrabung in der Nähe am „Brandigen Kopp“ konnten die Reste eines Baumsarges anhand der C14-Methode festgestellt werden: 1230 v. Chr..

Die Störung eines Grabhügels auf dem Einscheid, herbeigeführt durch eine waldbauliche Maßnahme, machte die Untersuchung dieses Bodendenkmals durch eine Notgrabung erforderlich. Durch die Archäologen des Amtes für Bodendenkmalpflege in Olpe unter der Leitung von Frau Dr. Eva Cichy wurde eine Freilegung des Grabhügels vorgenommen. Dabei wurde festgestellt, dass der Grabhügel bereits „getrichert“ war, dass also schon früher, ein genauer Zeitraum ließ sich nicht feststellen, der Hügel angegraben war. Über dem gewachsenen Boden befand sich eine deutlich sichtbare Boden-





Schematische Darstellung eines Rennofens

schicht, die von einer ca. 30 cm dicken Lage aus Steinen bedeckt war. Außer einigen kalzinierten Knochenfragmenten konnten keine Funde geborgen werden. Die für diesen Grabhügel nachgewiesene Verbrennung von mindestens einem Individuum und die Steinpflasterung sprechen für eine Datierung der Grablege in die frühe oder mittlere Bronzezeit (Cichy).

2. Mittelalterliche Eisenverhüttung

Wer heute das beschauliche Tal der Hespe durchschreitet, kann sich kaum vorstellen, dass hier vor über 800 Jahren geschäftiges Treiben herrschte. An Orten wie diesem wurde die Grundlage der Eisenproduktion im märkischen und kurkölnischen Sauerland gelegt. Die überwiegend in das 11. bis 13. Jahrhundert datierenden Verhüttungsplätze finden sich häufig an den Berghängen in der Nähe von Quellmunden, vermutlich, weil dort der für den Ofenbau erforderliche Lehm anstand.

In der Anfangszeit der Eisenverhüttung wurde das Erz in offenen Erdgruben (Rennfeuer) erschmolzen, später setzte sich der aus gebranntem Lehm gemauerte oder aus mit Lehm verschmierten Bruchsteinen aufgeführte Rennofen durch. Mit Holzkohle wird die notwendige Temperatur von ca. 1050 – 1150 Grad C erzielt. Im Ofen selbst bildet sich eine teigige, mit Schlacke durchsetzte Eisenmasse, die Luppe, auch Ofensau

genannt. Die Schlacke selbst rinnt flüssig aus dem Ofen, daher die Bezeichnung Rennofen. Zur Gewinnung von 1 Kilogramm Eisen wurden ungefähr 40 kg Holzkohle gebraucht. Der zur Verbrennung erforderliche Sauerstoff wurde durch einen Blasebalg zugeführt. Zur Leistungssteigerung wurden die Blasebälge mit Wasserkraft angetrieben.

An diesem Verhüttungsplatz lässt sich der Verhüttungsprozess besonders deutlich darstellen. Was geschah nun mit dem hier erzeugten Roheisen? Einerseits wurde ein gewisser Teil sicherlich von den örtlichen Waldschmieden oder den Schmieden im Dorf zu den Erzeugnissen des täglichen Bedarfs weiterverarbeitet. Andererseits war der Bedarf an Eisen sehr groß. Benötigt wurde der Rohstoff vor allem für die sich immer weiter ausweitende Rüstungsindustrie, für Kettenhemden und die Panzerbleche der Ritterrüstungen. Auch für die Herstellung der Siedepfannen für „das Gold der Börde“, das Salz, wurde viel Eisen benötigt. Allein die Produktion von Pfannen und das Sieden der Sole in den Städten der Soester Börde verbrauchten einen erheblichen Teil der Bodenschätze und Energiereserven des Sauerlandes.

Ab dem 13. Jh. vollzog sich der Umbruch in der Eisentechnologie von den Rennöfen zu den frühen Hochöfen in denen nun Roheisen produziert wurde. Die dazu erforderlichen höheren Temperaturen

in den Öfen konnten nur durch mit Wasserkraft getriebene Gebläse erzeugt werden.

Die Öfen verlagerten sich von den Hochflächen, den Quellmulden und Siepen in die größeren Bachtäler und konzentrierten sich an einigen wenigen Hüttenstandorten, wo Stauteiche und Kanäle angelegt werden konnten, um Wasser auf die Räder zu leiten und die Blasebälge zu bewegen. Ortsbezeichnungen mit den Bestandteilen „Hütte“ wie z.B. Hüttenbrüchen, kennzeichnen diese Entwicklung.

3. Schwerspatgrube Ida

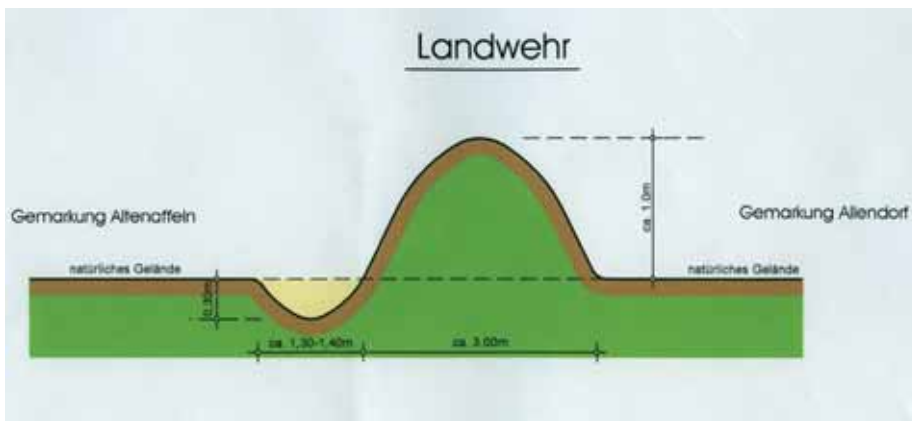
Von 1921 bis 1924 wurde auf der mitten im Feld gelegenen Parzelle, die heute mit Büschen und Bäumen bewachsen ist, Schwerspat (Baryt, Bariumsulfat BaSO₄) abgebaut.

Schwerspat wird in gemahlener Form zur Herstellung von Papier, Folie, Lack, Kunststoff und Glas sowie wegen seines guten Strahlenschutzes auch als Beigabe in den Beton beim Bau von Atomkraftwerken benötigt.

Während des Zechenbetriebes stand auf dem Gelände ein Förderturm aus Holz. Der Schacht war nur 24 m tief, da Baryt nahe der Erdoberfläche lagert. Durch den derzeitigen Eigentümer der Schürfrechte, die Deutsche Baryt-Industrie in Bad Lauterberg/Harz wurden 1984 umfangreiche Bohrungen und Untersuchungen vorgenommen mit dem Ergebnis, dass das Vorkommen für eine weitere Ausbeutung nicht ausreichend ist.

4. Landwehr

Die Grenzen im Mittelalter können wir uns noch nicht so festgelegt wie heute vorstellen. Neben den Einflussgebieten der oberen Landesherren gab es noch die Nutzungsrechte an den Marken, die oft



in die einzelnen territorialen Bereiche hereinreichten und diese überlappten. Trotz aller Einigungsversuche blieb eine scharfe Abgrenzung der Länder Mark und kurkölnisches Sauerland lange unausgeführt. In Jahrzehntelangen Kämpfen erschöpften sich die Kräfte der beiden Parteien in der Behauptung und Verteidigung ihrer vermeintlichen Rechte an Grund und Boden, an Hude und Mast sowie besonders an dem Zehnten des Eisenerzes von den bergigen Markengründen östlich der Lenne. Einem solchen Streit, in der Ungewissheit der Landesgrenzen begründet, haben wir die erste Erwähnung der Landwehr an der Hesse zu verdanken.

Der Rechtsstreit der Bürger der kurkölnischen Grenzgemeinde Affeln gegen die Übergriffe der Ritter von Rüspe aus Brüninghausen bei Ohle war derart eskaliert, dass vor dem Gericht in Bacharach im Jahre 1553 verhandelt wurde. Im fünfzehnten Punkt dieser umfangreichen Klageschrift wird der Überfall auf den Affelner Bürger Hermann Senniche am Tage Panthaleones des Jahres 1548 durch Johann von Rüspe an „einem Ort genannt in der Hesse bei der Landwehr“ abgehandelt. Die zweite urkundliche Erwähnung dieser Landwehr hat mit dem Abbau der Eisenerze im Bergbauggebiet Bracht zu tun. Einen Hinweis finden wir in den Bergbauakten im Archiv Landsberg-Velen aus dem Jahr 1773: zur Versorgung der Wock-

lumer Hütte mit Eisenerz wurde neben anderen Vorkommen auch „das alte Werk (Pingenzug) oberhalb des Felberhofs bis an die Lanfert (Landwehr)“ aktiviert.

Unter einer Landwehr versteht man Wallanlagen, die ein Stück Land, gewöhnlich ein Hoheitsgebiet, abgrenzen und sperren. Durch die aufgeschütteten, mit Dornen bepflanzten Wälle und den dahinterliegenden Graben waren diese Hindernisse fast undurchdringlich. An verschiedenen Stellen führten Wegebündelungen zu Durchlässen, die mit Schlagbäumen und Zollstationen bestückt waren und somit einerseits fiskalischen Zwecken dienten, andererseits die Beweglichkeit feindlicher Verbände und Räuberbanden stark einschränkten.

5. Zeche Hermann

Die Ursprünge des Bergbaus in dieser Region sind bereits vor der Stadtgründung Allendorfs belegt. Bereits im Jahr 1222 wird in einer Wedinghauser Urkunde, ausgestellt durch die Mescheder Äbtissin Jutta, über den Bergbaudistrikt Bracht – also das Gebiet, auf dem wir hier stehen, berichtet. Die Anfänge des Eisenerzbergbaus auf dem Krusenberg lassen sich in die Zeit der Jahrtausendwende datieren. Die ersten Berichte über Bergbautätigkeiten hier haben wir aus dem 15. Jahrhundert. Vielleicht waren es auch die Bodenschätze, die den Kölner Erzbischof Friedrich von Saarwerden im Jahre 1407 zur

Erhebung der alten Freiheit Allendorf zur Stadt veranlassten und nicht nur die Feinde auf der märkischen Seite.

Bereits um 1600 wird an der Hermannzeche nach Eisenerz gegraben, zunächst im Tagebau oder mit Hilfe kleinerer Haspelschächte. Die eigentliche Blüte des Allendorfer Bergbaus beginnt mit der Erschließung der Stollen in der Quickmerschlade und der Hermannzeche mit dem Paulsstollen, dem Carlstollen, der Adolfs- und der Rudolfszeche und dem Engelbertstollen um 1800. Abgebaut wurde manganhaltiger Brauneisenstein mit bis zu 50 % Metall in der Gesteinsmasse. Von den Stollen reichte der Paulsstollen mit einer Länge von 1170 m bis zu 100 m an einen von der Plettenberger Seite aus getriebenen Stollen heran.

Besondere Bedeutung wurde der Hermannzeche beigemessen bei der Planung für die Eisenbahnlinie Münster-Hamm-Siegen-Frankfurt, die einen Bahnhof zwischen Allendorf und Hagen am Beginn des Lenscheid-Tunnels vorsah. Allein 60.000 to Erz sollten hier Jahr für Jahr verladen werden. Nun, die Eisenbahn wurde nicht gebaut und der Bergbau kam im Jahre 1925 endgültig zum Erliegen.

Zur Überraschung der Wanderer wurden unterwegs Kaffee und Kuchen gereicht. ■



Quellen:

Allendorfer Lesebuch, Allendorf 2006

Cichy, Eva, Ein Grabhügel aus Sundern-Allendorf, in: SAUERLAND, Heft 2/2007



Stemel im Wandel der Zeit

Von Hubert Wienecke

1286

Ersterwähnung Stemels

In einem Schreiben des Grafen von Arnsberg überträgt dieser, neben anderen Gütern und Häusern, dem Hermann von Muldensbern, Burgmann in Hachen, und seinen rechtmäßigen Erben die Güter in Stemel („bona nostra in Stem-bule“) zum freien und uneingeschränkten Lehen. Über diesen Rechtsvorgang hat der Graf dem Burgmann eine Urkunde mit seinem Siegel übergeben.

Geschehen im Jahre des Herren 1286, am Tage nach dem Feste des Tiburcius und Valerian.

Das Gut Stemel lag zu der Zeit im Bereich der Grafschaft Arnsberg. Hier regierten die Grafen von Arnsberg, später in Lehensabhängigkeit vom Kölner Erzbischof.

Bis im Jahre 1300 Lambert von Steinbel hier das zu der Zeit 1000 Morgen große Gut übernommen hat. Dieser Mann hat unserem Dorf dann seinen Namen gegeben. Zwischen den Jahren 1300 und 1600 wechselten auf dem Gut oft die Besitzer. Im Jahre 1604 bewohnte das Gut der Rabe von Thülen, der es in Gut Steimel umbenannte.

Sein Nachfolger als Pächter des Gutes war der Advokat Dr. Heinrich von Schultheiß, Hexenrichter aus Arnsberg. Besitzer war der Erzbischof von Köln. Für das Gut Stemel war es sicher ein Glücksfall, dass der Rat und Advokat Dr. Heinrich Schultheiß 1612 den Hof übernommen hat, da alle Gebäude und Ländereien in einem denkbar schlechten Zustand waren. Schultheiß ließ alles renovieren und das heute noch vorhandene Wohnhaus neu errichten.

Ab 1803 hieß das Gut Stemel. Es gehörte damals dem Oberförster Dürrefeld, der es später seinem Schwiegersohn, dem Gewerken (Fabrikant) Severin, vermachte. Mit Clemens Severin begann eine heftige Veränderung des Gutes, weg von der reinen Landwirtschaft hin auch zur Güterproduktion (Papierfabrik) als Einnahmequelle.

Siedlung/Straße

„Zum Giebel“ (Siepenstraße)

Im Jahr 1807 schickte der Landesherr von Hessen eine Ansiedlungskommission nach hier. Diese plante eine Kolonie mit ursprünglich 9 Bauern, 1 Forstbediensteten und 6 Handwerksstellen. Zu jedem Anwesen gehörten 5 bis 10 Morgen

Ackerland. Die ersten Pächter zogen im Jahre 1809 nach Stemel.

Zu dieser Koloniebildung ist in einer Akte des Staatsarchivs Münster aus dem Jahr 1807 folgendes zu berichten:

Der Geometer Eigenbrot welcher für die herzoglich-hessische Regierung zu Arnsberg ein Gutachten zu einer Koloniesanlage in der Art eines Dorfes bei dem Domainialguth Steimel erarbeitet hat, schreibt, dass er (Eigenbrot) diese Anlage nicht bejahe.

Der Geometer spart in seinem Gutachten nicht mit Kritik an den herrschenden Verhältnissen und schreibt: „Die den Ansiedlern untergebenen Grundstücke sind zu klein, um davon leben zu können. Die Menschen müssen also, wenn sie nicht stehlen oder betteln wollen, sich durch Tagelohn etwas hinzu verdienen“.

Das Angebot für Tagelohn war aber in Stemel sehr gering. Darum macht Eigenbrot schon da den Vorschlag, aus der Hachener Mark und vom herrschaftlichen Forstgrund (Staatsforst) Fläche für Stemel hinzu zu nehmen, um das Überleben für die Siedler in Stemel zu sichern.



Kriegerdenkmal



Bahnhof



Schützenhalle



Dieser Vorschlag ist dann einige Jahre später umgesetzt worden.

Folgende Erbpacht – Kontrakte sind dann, laut Unterlagen, aus dem Staatsarchiv Münster 1810 abgeschlossen worden.

Die Industrie kommt ins Dorf

500 Jahre lang lebten die Bewohner des Gut Stemel und später die Menschen des Dorfes Stemel von Ackerbau, Viehzucht und Waldarbeit.

Erst ca. 1850 wurde von Clemens Severin die erste Papiermühle eingerichtet. Damit begann das Zeitalter der Industrie. Schnell wurde eine zweite Papiermühle und für die Papierherstellung ein Halbstoffwerk errichtet. Jetzt fanden die Menschen in unserem Dorf einen zusätzlichen Verdienst.

Eine Schule wird eingerichtet

Bis zum 29. Oktober 1911 mussten die Kinder unseres Dorfes nach Hachen zur Schule. Im Herbst 1911 beschloss die königliche Regierung die Gründung einer Schule. Da ein Schulgebäude fehlte, wurde die Schule im Saale der Wirtschaft Nolle untergebracht.

Der Saal war feucht und niedrig. Durch Verbreiterung der Fenster wurden die Lichtverhältnisse gebessert. Trotzdem konnten nicht alle Kinder zu gleicher Zeit schreiben, da in den Ecken nichts zu sehen war. Ein kleiner Ofen konnte

Über Parzellen der Domain- Stemel			
Name	Vorname	Ort	Kontaktabschluss
Wegemann	Johann		10.10.10
Simon	Wilhelm	Stemel	10.10.10
Josef	Schramme und Heinrich Voß, Stemel		12.11.10
Henke	Anton	Stemel	13.02.11
Frohwein	Casper	Stemel	13.02.11
Ley	Johann	Stemel	13.02.11
Merke	Josef	Stemel	02.11.10
Most	Johannes	Stemel	02.11.10
Wurm	Wilhelm	Stemel	02.10.10
Kleine	Johannes Peter	Stemel	02.11.10
Herdings	Heinrich	in Wicheln von Gut Stemel	14.11.10
Blome	Engelbert	Wagenknecht in Stemel	10.10.10
Simon	Ludwig	Stemel	10.10.10
Jochheim	Wilhelm	Stemel	10.10.10
Hecking	Peter	Stemel	02.11.10

im Winter nicht genug wärmen, so dass Lehrer und Kinder froren. Unter der Schule lag die Gastwirtschaft. Der Unterricht wurde häufig (besonders montags) durch Betrunkene gestört. In der Fastenachtszeit war der Lärm so groß, dass man fast gezwungen war, die Schule zu schließen.

Im Jahr 1924 wurde in Stemel eine neue Schule gebaut. Der erste Elternabend war am 05. April 1925. Die Kinder sangen „Morgenrot“, „Wenn ich den Wanderer frage“ und „Ein Jäger aus Kurpfalz“. Sie zeigten ihre Zeichnungen vor und der Lehrer Schulte hielt einen Vortrag über Zahnpflege. Herr Grabmann vom Westfalenwerk brachte seinen ersten Radioapparat mit, der schöne Musik brachte.

Im Jahre 1928 wurde die erste Milchspeisung eingeführt. Die 52

Kinder brachten sich selbst von zu Hause die Milch mit und tranken sie in den Pausen zum Butterbrot.

Im Jahre 1953 beschloss die Kommission der Regierung den Bau einer neuen Schule. Diese wurde im Jahre 1956 fertiggestellt. Im Jahr 1975 ist die Schule geschlossen worden. Die Kinder müssen wieder wie vor 64 Jahren weite Wege zur Schule bewältigen. So wandeln sich die Zeiten.

Telefonleitung

In der Gemeinderatssitzung am 24. Mai 1927 wird bekannt, dass eine Telefonleitung von Hachen nach Stemel verlegt wird. An diese Leitung wird auch Stemel angebunden.

Bau der Wasserleitung

In der Gemeinderatssitzung am 19.08.1930, wird unter Beisein von



Stemel Anfang der 50er Jahre



Die erste Schule



Kirche 1952



Amtsbürgermeister Dr. Gunst und Amtsbaumeister Knie sowie dem Gemeindevorsteher Heinrich Gerling und den Gemeindevertretern Franz Diekmeyer, Philipp Zöllner, Theodor Hecking, Fritz Hamann, Emil Schmelzer und August Brakel jun. der Auftrag zum Bau einer Wasserleitung an die Firma Hüster Bauindustrie, Inhaber Ulianowsky und Klinkmann, vergeben. Das Angebot der Firma beläuft sich auf 23.653,00 RM.

Als Bedingung wurde festgesetzt, „Der Firma soll der Auftrag erteilt werden unter der Bedingung, dass sie für gute und auftragsgemäße Ausführung aller Arbeiten sorgt und mit dem Bau sofort beginnt“.

II. Weltkrieg

In der Stemeler Chronik ist folgendes zu lesen: „Die ersten Stellungsbefehle erreichen bald auch die Männer in unserem Dorf. Während der gesamten Kriegszeit wurden 65 Einberufungen ins Dorf geschickt und von den eingezogenen Soldaten kehrten 23 nicht in ihre Heimat zurück.“

Aus der Kriegszeit eine Begebenheit von Lehrer Wittbüscher zu berichten. Auf Befehl des Fähnleinführers Rehborn aus Hachen, musste Günter Köckmann in den letzten Kriegstagen das Schulkreuz aus dem Klassenzimmer der Stemeler Schule entfernen.

Als andern Tags der nach seiner Kriegsverwundung aus dem Militärdienst entlassene Lehrer Witt-

In einer Sitzung im darauf folgenden Jahr werden die Wassergebühren wie folgt festgesetzt:

Hauseigentümer	monatlich	1,90 RM
Mieter	„	1,50 RM
Hausbewohner über 14 Jahre	„	0,20 RM
Großvieh	„	0,15 RM
Kleinvieh	„	0,10 RM
Gastwirtschaften pro hl Bier	„	0,33 RM
Spülklosett	„	0,45 RM
Badeinrichtungen	„	0,45 RM
Gewerbliche Betriebe bis zu 10 Beschäftigte	„	1,50 RM
„ „ 30	„ „	3,50 RM
„ „ 60	„ „	6,00 RM
„ „ 90	„ „	9,00 RM

büscher das Fehlen des Kreuzes feststellte, beauftragte er Günter Köckmann das Kreuz sofort wieder an seinen Platz zu hängen. „Und wenn der Fähnleinführer Rehborn noch einmal Hand an das Kreuz legt“, so die Worte von Lehrer Wittbüscher, „lernt er die Fäuste eines Frontkämpfers kennen“.

Die Amerikaner nehmen Stemel ein

In dem Buch „Der große Kessel“ von Willi Mues, ist folgendes zu lesen: Der Generalleutnant Richard Wirtz führte im nördlichen Sauerland die gemischten Verbände des „Sperrverbandes Wirtz“. Der Divisionsstab hatte seinen Gefechtsstand in Stemel (Villa Schmacke, Bergstraße, heute Kirchberg).

Vom 12. April 1945 steht in einer Dokumentation über das Ende des zweiten Weltkrieges zwischen Lippe und Ruhr / Sieg und Lenne

von Willi Mues: „Vom Gefechtsstand des Sperrverbandes unter Wirtz wurde gleichzeitig beobachtet, dass amerikanische Infanterie den Wald südwestlich von Stemel durchschnitt und auf Langscheid vorging. Ein einzelnes deutsches Geschütz am Südrand von Stemel nahm die Bekämpfung auf. Gegen 15:00 Uhr griff plötzlich eine US-Kompanie Stemel überraschend von Osten her an.“

Damit waren die Kämpfe hier zu Ende und der Stab des Sperrverbandes Wirtz geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft.

Ein wunderschönes Ereignis soll hier nicht verschwiegen werden.

Wie in vielen anderen Orten des Sauerlandes suchten die Menschen Schutz vor den Geschossen der Gewehre und Kanonen, so auch in Stemel.

Ein Ort der einigermaßen Schutz



Gut Stemel vor 1920



Gut Stemel vor dem Brand



Gut Stemel mit Begrenzungsmauer



bot, war die alte Kapelle des Gutes Stemel mit ihrem Gewölbekeller. In diesem Keller fand auch die hochschwangere Frau Schumacher Schutz. Man kann es nicht glauben, genau am 12. April frühmorgens um 5:00 Uhr, gebär sie einen gesunden Sohn. Ein schöner Sonnenstrahl in so schwerer Zeit!

Siedlung/Straße „Zum Hölzchen“

Kurz nach dem 2. Weltkrieg war, bedingt auch durch die vielen Kriegsflüchtlinge, Wohnraumangel in allen Regionen, so auch in Stemel. Dieses war sicher auch ein Anlass eine weitere Ansiedlung in Stemel zu errichten.

Stemel erhält durch die Vermittlung des Ernährungsministers Heinrich Lübke (später Bundespräsident) am Nordwestrand des Staatswaldes ein Siedlungsgelände für 18 Häuser. Lehrer Eickhoff ist Triebfeder für den Bau der ersten Eigenheime. Er vermittelt die notwendigen Gelder für vier Siedlungsstellen. Es entsteht eine Kleinsiedlung.

Die ersten Siedler, die Familien Johann Wolff und Oswald Leuschner Am Hölzchen 7 und 21, haben ihren Einzug ins Eigenheim der Stemeler Siedlung vollzogen. Sie sind glücklich nun wieder frei auf eigener Scholle zu wohnen und nehmen gern einige Unannehmlichkeiten des Geländes in Kauf. Die Siedler bekamen Pachtverträge in denen ein Pachtzins von 1

Doppelpfennig je qm festgesetzt worden ist. Des weiteren ist in dem Vertrag, welcher am 3. Oktober 1949 ausgestellt wurde, folgendes zu lesen: *„Der Erbbauberechtigte ist verpflichtet, die Gebäude unter Verwendung guter Baustoffe solide und dauerhaft innerhalb von 4 Jahren zu errichten. Er ist verpflichtet, die Gebäude stets in einem guten baulichen Zustande zu erhalten, sie – soweit zulässig – schon während der Bauzeit nach ihrem vollen Werte gegen Brandschäden zu versichern“.*

Das Erbbaurecht endet nach 80 Jahren von heute an gerechnet. Die Landesforstverwaltung verpflichtet sich, den Erbbauberechtigten die Erbbaugrundstücke zu verkaufen, sobald die Möglichkeit dazu nach den Bestimmungen der Militärregierung gegeben sind. Weitere Siedler die vor 1977 ihre Häuser erbauten waren folgende Familien: Raimund Grabisch Nr. 27, Valentin Schulte Nr. 25, Friedrich Gehrke Nr. 24, Karl Breitenstein Nr. 23, Anton Breuner Nr. 22, Anton Schumacher Nr. 19, Wilhelm Blume Nr. 17, Alfred Kohr Nr. 16, Franziska Schmelzer Nr. 13, Franz Hecking Nr. 15, Fritz Köckmann Nr. 14, Reinhold Bothe Nr. 11, Heinz Hecking Nr. 10, Martin Lache Nr. 9, Josef Wölk Nr. 8 und Karl Ahring Nr. 3.

Siedlung/Straßen „Agathaweg/Hubertusweg“

Im Februar 1960 beschließt der Gemeinderat eine neue Siedlung im Dorf entstehen zu lassen. Die

Gemeindevertretung verkauft ca. 6 Morgen Bauland (Hubertusweg und Agathaweg) an die „Gemeinnützige Baugenossenschaft“. Ferner beschloss der Gemeinderat, dass vorerst nur Stemeler Bürger das Baurecht erwerben können. Für die neue Siedlung ist der Baubeginn für den Herbst dieses Jahres angesetzt und wird damit endlich die große Wohnungsnot in der Gemeinde beseitigen.

Im Hubertusweg errichtete die Firma Schmacke und Kumpmann drei Mehrfamilienhäuser als Werkswohnungen. Des weiteren errichteten die Familien Ferdi Lache, Manfred Bothe, Paul Hecking, Gerhard Lembeck, Rudi Knoche, Franz Brakel, Heinrich Gunkel und Franz-Josef Kraft ihre Wohnhäuser in der Straße.

Im Agathaweg errichtete die Fa. Brenscheid ebenfalls ein Mehrfamilienhaus als Werkswohnung und die Familien Helmut Schulte, Ewald Mißfelder, Willy Jakobs, Friedrich Wirth, Arnold Lichtenberg und Albert Wölk ihre Häuser.

1969 beginnen die ersten Gespräche zur Kommunalen Neugliederung

Die Gemeindevertreter von Stemel und Sundern handeln 1969 einen individuellen Vertrag zur kommunalen Neugliederung aus. Dieser Vertrag ist sicher einer der ersten im Kreis Arnsberg zum Beginn der Neugliederungsphase.



Stemeler Straße, heute Haus Jaschewski



Schule – heute Haus Schwerter



Gasthof Schulte „Zur Lehmkuhle“



Einer der Vertragspunkte war, den Bereich Brandhagen und Spreehang dem Schulbezirk Stemel zuzuordnen und damit die Grundschule in Stemel zu erhalten. Ebenso wollte man das durchschnittliche Gewerbesteueraufkommen auch wieder in Stemel investieren.

Die Presse schreibt unter anderem: „Sundern bekommt eine gute Schmacke“, gemeint ist die Firma Schmacke GmbH Rohr- und Walzwerk, oder: „Sundern und Stemel geloben einander: „Wir wollen eine glückliche Ehe führen“.

Zur Erinnerung an diesen Vertragsabschluss trug sich Bürgermeister Josef Schulte aus Stemel in das Goldene Buch der Stadt Sundern ein.

Für die Gemeinde Hachen war damit der Traum von der Bildung einer Großgemeinde vorbei. In der Sitzung der Gemeindevertretung Hachen am 12. März 1969 konnte der Bürgermeister Josef Cordes nur noch mit Bedauern feststellen: *„Stemel hat eine Beteiligung an einer Großgemeinde Hachen abgelehnt. Da auch Langscheid nicht mitmacht, ist der Entstehung einer Großgemeinde Hachen die letzte Chance genommen worden“.*

Leider wurde aber schon im April bekannt, dass der Innenminister die Aufnahme des Kreises Arnsberg in das erste Neugliederungsprogramm abgelehnt hatte, somit waren auch alle zwischen den

Zu der Zeit waren die Stemeler Gemeindefinanzen sehr beachtlich, das Realsteueraufkommen betrug je Einwohner:

Stemel	Langscheid	Enkhausen	Hachen	Sundern
172,00 DM	79,00 DM	49,00 DM	203,00 DM	264,00 DM

Bei den Schulden je Einwohner zeigte sich folgendes Bild:

Stemel	Langscheid	Enkhausen	Hachen	Sundern
0,00 DM	148,00 DM	79,00 DM	403,00 DM	584,00 DM

Gemeinden abgeschlossenen Verträge nichtig.

Die Stadt Sundern entstand am 1. Januar 1975 durch den Zusammenschluss (und oft gegen den Widerstand) 15 bisher selbstständiger Gemeinden.

Am 23. Mai 1975 ist die Konstituierende Sitzung des Rates der Stadt Sundern.

In dieser Ratssitzung wurde Herr Franz-Josef Tigges zum Bürgermeister der Stadt Sundern gewählt. Zum Stadtdirektor wird Herr Hermann Willeke gewählt. Von Stemel waren die Ratsherren Josef Schulte und Heinz Schwerter bei dieser Sitzung anwesend. Insgesamt umfasste der Rat mit den Bürgermeistern 39 Personen aus 15 Gemeinden. Zum Ortsvorsteher von Stemel wurde Willi Blume gewählt.

Erdgas

Im September 1987 wird Erdgas in Stemel eingeführt. Die Westfälische Ferngas-AG hat mit dem Ausbau des Gasversorgungsnetzes begonnen. Das 1,5 km lange Leitungsnetz

verläuft in den Straßen Zum Giebel, Zur Lehmkuhle, Agathaweg, Hubertusweg, Am Hölzchen, Stemeler Straße (teilweise) und Frankfurter Straße. Der weitere Ausbau der Leitungen ist für 1988 vorgesehen.

Kindergarten

Der Rat beschließt einen Kindergarten in Stemel zu bauen. In der Ratssitzung vom 11.12.1990 ist folgender Beschluss zu lesen: *„Einstimmig beschließt der Rat der Stadt Sundern die Errichtung eines Kindergartens in Stemel. Für den Ortsteil Stemel soll ein eigener Wohnbereich gebildet werden“.*

Für die Stemeler Kindergartenkinder bedeutet das, der Weg zum Kindergarten am Brandhagen hat ein Ende. In Zukunft reicht ein Weg zum Altenberg in das Gebäude der ehemaligen Volksschule.

Ein Freudentag für Eltern und Kinder. Ein Stück Lebensqualität ist mit dem neuen Kindergarten nach Stemel gekommen. Nach der Schließung der Volksschule 1975 sind wieder Kinder in das Gebäude eingezogen.



Schule Altenberg, heute Kindergarten



Frohwein, heute Haus Werthschulte



Haus Baumeister, abgerissen 1990



Mit einem Kostenaufwand von 372.000,00 DM ist die Schule zu einem modernen Kindergarten umgebaut worden. Bürgermeister Franz-Josef Tigges und Ortsvorsteher Hubert Wienecke machen in der Eröffnungsfeier deutlich, wie wichtig diese Einrichtung für das ganze Dorf ist.

Siedlung/Straße „Zum Gallenstück“

Eine weitere Siedlung wird am 15. April 1996 eingerichtet, das Baugebiet „Am Gallenstück“. Über 20 Jahre ist die Ausweitung des Baugebietes in Stemel „Am Gallenstück“ Thema im Ort. Jetzt ist es endlich soweit, im Herbst dieses Jahres soll es losgehen.

Gemäß Bebauungsplan sind insgesamt 55 Bauplätze ausgewiesen. Rund 20 interessierte „Häuslebauer“ haben sich bereits bei der Stadt in einer Liste eingetragen.

Die Einwohnerzahl im gesamten Stadtgebiet ist gegenüber dem Vorjahr 1998 um 183 Bürgerinnen und Bürger gewachsen. Mit die größten Zuwächse sind in Stemel zu verzeichnen. In unserem Ort ist die Einwohnerzahl von 697 auf 730 angestiegen.

Dieser Anstieg der Bevölkerung ist sicher auf die Erschließung des neuen Baugebietes Gallenstück zurückzuführen.

Dorfjubiläum 725 Jahre
Eigens zum Dorfjubiläum welches

Bevölkerungsentwicklung in Stemel

Jahreszahl	Einwohnerzahl	Jahreszahl	Einwohnerzahl
1823	130	1910	148
1837	124	1915	181
1845	127	1925	255
1867	128	1930	277
1875	132	1935	300
1885	144	1936	328
1890	128	1985	666
1895	128	2010	936
1900	149		
1905	135		



Stemel 2009 (Foto: Beate Feische)

unter dem Motto, „Stemel, das sind WIR“ laufen soll und in 2011 gefeiert wird, ist ein Verein gegründet worden.

Bei der Gründungsversammlung am 14.12.2009 im Pfarrheim konnte Ortsvorsteher Jürgen Hecking 27 interessierte Bürgerinnen und Bürger begrüßen. Diese haben dann den Verein gegründet und den Ortsvorsteher zum Vorsitzen-

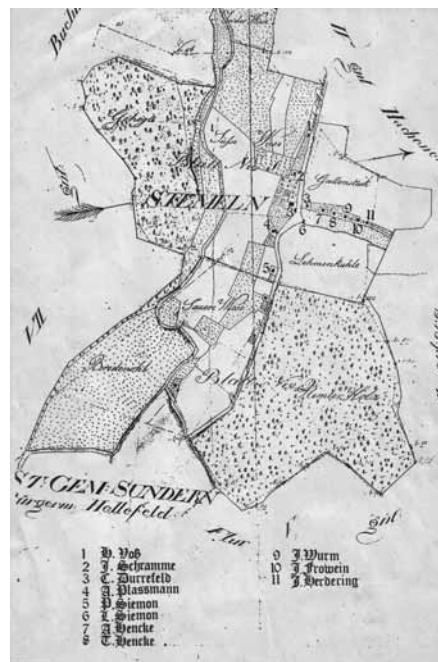
den, Ulrike Blome zur Schriftführerin und Antonius Hecking zum Kassenwart gewählt. ■



Gasthof Rötze



Gallenkamps Häuser



Flurplan Stemel, Urkataster v. 1830



Der Allendorfer Krautpacken

Von Heinrich Schulte-Kramer und Friedrich Nagel

Das Wissen um die Wirksamkeit und den medizinischen Einsatz von Heilkräutern ist uralte. Grabbeilagen im ostasiatischen Raum (China, Indien) und aromatisierende Speisezusätze bei den Babyloniern und Ägyptern zeugen davon. Es verging aber noch eine lange Zeit, bis schließlich dieses Wissen über die Griechen und Römer in den abendländischen Kulturkreis gelangte. Später waren es in erster Linie die Klöster, die sich um die praktische Anwendung aber auch für erste systematisierende Aufarbeitungen der Heilwirksamkeit von Pflanzen verdient gemacht haben. Die Kenntnis und die Anwendung der gesundheitsfördernden Kräfte der Kräuter bildeten so Jahrhunderte lang das Fundament der Heilkunde bei Arm und Reich.

Die Weihe der heilkräftigen Kräuter hingegen ist ein rein deutscher Brauch, bei dem der Gläubige durch die kultisch-religiöse Segnung eine zusätzliche Wirkung erwartet. Anfänglich galt der Krautbund als Hausapotheke und als schützendes Mittel gegen alle Gefahren für Hof, Tier und Mensch. Geweihte Heilkräuter wurden in Wohnhaus, Stall und Scheune gehängt, in Gärten und Felder gestreut, um Vieh und Ernte zu schützen. Gesegnete Körner wurden dem Saatgut beigegeben, Menschen und Tieren wurden bei Krankheit Tees aus den Heilkräutern bereitet und bei Unwetter wurden Teile des Krautpackens im Herdfeuer verbrannt.

Durch die Fortschritte der Zivilisation und der Medizin ist das heutige Leben vor allem auf dem Sektor der Gesundheitsfürsorge



Heinrich Schulte-Kramer ist seit Jahr und Tag bemüht, den alten Brauch des Krautpackens aufrecht zu erhalten und das Wissen um die Heilwirkung vieler Kräuter weiterzugeben.

bloßen Vorhandensein unserer Heilkräuter aus unserem Leben zu verdrängen.

Vor diesem Hintergrund erscheint es umso notwendiger, diesen Brauch, der mit dem Leben und dem Glauben unserer Vorfahren so eng verknüpft war, zu erhalten. Er sollte nicht nur Bewusstsein schaffen für die Werte der Tradition, sondern vor allem unsere Augen öffnen für die Reichhaltigkeit der Pflanzenwelt in unserem ländlichen Raum.

Noch heute wird der Brauch der Kräuterweihe aufrechterhalten. Zum Fest Mariä Himmelfahrt werden die vorher gesammelten Kräuter gesegnet und die Krautpacken zu Hause zur Zierde getrocknet und aufgehängt. Die den Heilwirkungen der Kräuter zugrunde liegenden Inhaltsstoffe werden heute weitgehend synthetisch hergestellt, so dass ein tatsächlicher Gebrauch des Krautpackens für lindernde Kräutertees oder befreiende Inha-

völlig umgestaltet. Medizinische Forschung und Einsatz von Chemie drohen das Bewusstsein von der Heilwirkung und gar vom



In die Mitte des fertigen Krautpackens gehört ein Apfel. Der Apfel wird traditionsgemäß nach der Kräuterweihe unter den Familienmitgliedern aufgeteilt.



lationen wohl eher selten geworden ist.

In unserer Darstellung der Kräuter beziehen wir uns auf die Heilkräuter in der Allendorfer Flur und orientieren uns an den Auflistungen, wie sie uns von Ludwig Klute und Dr. Albert Berghoff-Flüel in dem Heftchen „Die Krautweihe“ und in der Chronik „400 Jahre Pfarrei St. Antonius Einsiedler“ überliefert sind. Einbezogen in die Auswahl sind mündliche Ergänzungen interessierter Allendorfer Bürger aus Vergangenheit und Gegenwart.

Hinweisen möchten wir aber auf den Umstand, dass inzwischen einige der traditionell zum Krautpacken gehörenden Pflanzen, wie zum Beispiel die Königskerze, unter Naturschutz stehen. Jeder Kräutersammler sollte sich also vorab informieren, welche Pflanzen zum aktuellen Sammelzeitpunkt unter Schutz gestellt sind.

Mögen die Bilder die Augen öffnen für die Schönheiten der Natur und dazu beitragen, sich des Wertes der Natur für uns Menschen wieder stärker bewusst zu werden und alte Traditionen weiter zu pflegen! ■



Hasenklees (Trifolium arvense)
 Plattd. Wille Katten
 Anwendung: Husten, Rheuma



Weizen (Triticum aestivum)
 plattd. Waiten
 Anwendung: Abführmittel, Anämie,
 Weizenkleiebad bei Rheuma



Roggen (Secale cereale)
 plattd. Roaggen
 Anwendung: Bluthochdruck,
 Arteriosklerose



Hafer (Avena sativa)
 plattd. Hawer
 Anwendung: Ernährungsstörungen,
 Magen-, Darmleiden



Gerste (Hordeum vulgare)
 plattd. Gjärste
 Anwendung:
 Durchfall, Bronchitis



Thymian (Thymus vulgaris)
 plattd. Auwerswiärte
 Anwendung: Magen-, Kopfschmerzen,
 Bronchitis



Kamille (Matricaria chamomilla)
 plattd. Bäggekriut
 Anwendung: Entzündungen,
 Magenleiden





Johanniskraut (Hypericum perforatum) plattd. Chiäle Wiäte
Anwendung: Blutungen, Depressionen, Muskelschmerzen



Fuchskreuzkraut (Senecio silvaticus), plattd. Wunnenkriut
Anwendung: Blutungen, Geschwüre, Wunden



Goldrute (Solidago virgaurea) plattd. Wunnenkriut
Anwendung: Nieren- und Blasenleiden



Hopfenklee (Medicago lupulina) plattd. Wille Hoppen
Anwendung: Blutstillung



Jakobskreuzkraut (Senecio jakobaea), plattd. Spiggewuartel
Anwendung: Wunden, Blutungen



Königskerze (Verbascum densiflorum), plattd. Wullblaume
Anwendung: Husten, Wunden, Magenkrämpfe



Labkraut (Galium verum) plattd. Berresträoh
Anwendung: Blutgerinnung, Ausschlag



Rainfarn (Tanacetum vulgare) plattd. Chiäle Rainert
Anwendung: Wurmmittel, Gicht, Rheuma



Schafgarbe (Achillea millefolium) plattd. Schopesriwwen
Anwendung: Blutstillung, Hämorrhoiden





Sumpfschafgarbe (Achillea ptarmica), plattd. Däöeran
Anwendung: Entzündung, Blutgerinnung



Tausendgüldenkraut (Centaurium erythraea), plattd. Sinögge, Anwendung: Fieber, Schnupfen, Magenleiden



Waldgamanter (Teucrium scorodonia), plattd. Wille Sälwe
Anwendung: Nierenleiden, Magen-, Darmkrankheiten



Waldweidenröschen (Epilobium angustifolium), plattd. Hiärguattsfinger, Anwendung: Entzündungen, Wundheilung



Wermut (Artemisia absinthium), plattd. Wiärmai
Anwendung: Verdauungsbeschwerden, Gallenleiden



Wirbeldost (Satureja vulgaris), plattd. Olle Wiäte
Anwendung: Magen-, Darmerkrankungen

krengel.de

KRENGEL LANDTECHNIK

DOLMAR Motorgeräte überzeugen durch Qualität und Design – Vorsprung durch Fortschritt!



KRENGEL Landtechnik – QMF zertifiziert!
QMF geprüfte und zertifizierte Unternehmen gehören zu den führenden Motorgeräte-Fachbetrieben in Deutschland. Nur jährlich in aufwendigen Prüfungsverfahren geprüfte Betriebe dürfen das Zeichen QMF tragen.



Rothländerweg 22
59846 Sundern-Stockum
Telefon (0 29 33) 97 92-0
Telefax (0 29 33) 97 92-22
E-mail: info@krengel.de

DOLMAR

ATIGA

HITACHI

Montag bis Freitag: 8.00 – 18.00 Uhr
Samstag: 8.00 – 12.30 Uhr

krengel.de



Gärtnerei & Floristik

Antonius & Marietta

Te Paks

Bergstraße 19, 59846 Sundern
Telefon 0 29 33 / 22 21

forstprodukte.de



Forstprodukte
Hennecke

- Forstpflanzen
- Forstarbeiten
- Kaminholz
- Groß- und Einzelhandel
- Schnittgrün
- Weihnachtsbäume

Stockumer Straße 48
 59846 Sundern
 Telefon (0 29 33) 73 31
 Mobil (01 71) 3 19 73 31
 Telefax (0 29 33) 7 78 68
 info@forstprodukte.de
 www.forstprodukte.de

Büro/Lagerplatz
 Stockumer Straße 66
 Dörnholthausen
 59846 Sundern
 Telefon (0 29 33) 83 09 99
 Telefax (0 29 33) 83 09 98



*Na(h)-Klar,
 Sundern!*

Stadtmarketing Sundern eG
 Rathausplatz 7 · 59846 Sundern
 Telefon (0 29 33) 97 95 90 · Telefax 97 95 915
 info@nah-klar-sundern.de
 www.nah-klar-sundern.de

Touristinformation · SundernCard
 Geschenk-Gutscheine · Veranstaltungen

Wirtschaftsförderung für:
 Dienstleistung, Einzelhandel,
 Gastronomie, Handwerk, Industrie

*Wir können alles
 ... aus Metall*



... und was können wir für Sie tun?

Rentsch Metallbau 

Telefon (0 29 33) 37 84 · info@rentsch-metallbau.de
 Stockumer Str. 42 · 59846 Sundern-Dörnholthausen

AufRuhr 1225 – eine spannende Reise ins Mittelalter

Von Dr. Friedrich Schulte-Kramer

Der Sunderner Heimatbund und der Kulturring Sundern hatten eingeladen zur Exkursion AufRuhr, der großen Ausstellung über das Mittelalter an Rhein und Ruhr im LWL-Museum für Archäologie in Herne. Auf den Spuren eines historischen Kriminalfalles entrollte sich in spannenden Inszenierungen die Geschichte des Ruhrgebietes im Mittelalter. Am Leben und Sterben des Erzbischofs Engelbert von Köln und seines Kontrahenten Friedrich von Isenberg erzählte die Ausstellung von Mord und Fehde, Macht und Niederlage, Raubrittern und Edelmännern. Mit zahlreichen außergewöhnlich wertvollen und interessanten Exponaten wurde den Besuchern die Geschichte des Ruhrgebietes, das für viele von uns heute nur mit Eisen, Kohle und Stahl in Verbindung gebracht wird, als eine Landschaft mit Reichsstädten, Wasserburgen, Klöstern und Bauernhöfen nahegebracht. Wer hätte denn gedacht, dass es im Bereich des jetzigen Ruhrgebietes im Mittelalter über 400 Burgen und Rittersitze gegeben hat.

Ein typisches Beispiel für eine solche Burganlage konnte dann mit der Burgruine Isenberg besichtigt werden. Die Burg Isenberg bei Hattingen, erbaut um 1200, wurde bereits kurz nach dem Überfall des Burgherrn, Friedrich von Isenberg auf den Kölner Erzbischof Engelbert zerstört, um Rache an dem Ritter und seiner Familie zu nehmen. Geführt durch einen Mitarbeiter des Vereins Burg Isenberg, der sich um die Erhaltung der Ruine kümmert, wurde den Teilnehmern der Exkursion die Organisation des Lebens auf einer solch großen Burganlage nahegebracht. ■



Über 400 Burgen im Ruhrgebiet – wir besichtigten die Burgruine Isenberg



Der historische Stadtatlas von Sundern – die Stadtmappe Sundern

Von Dr. Hubert Schmidt

Am 27. November 2010 wurde in der Stadtgalerie die „Stadtmappe Sundern“ vorgestellt. Bürgermeister Detlef Lins sprach das Grußwort. Er zeigte sich erfreut und dankbar, dass Sundern von den vorgesehenen etwa 200 Städten schon als 84. berücksichtigt wurde.

Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, Präsident des Landesarchivs NRW in Düsseldorf und Vorsitzender der Historischen Kommission für Westfalen, erläuterte Aufgaben, Ziele und Perspektiven vom Westfälischen Städteatlas. Dieser wird im Auftrag der Historischen Kommission für Westfalen herausgegeben und im Institut für vergleichende Städtegeschichte zu Münster bearbeitet. Er verfolgt das Ziel, Quellenmaterial aus zahlreichen Archiven der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Begonnen wird mit der ersten Fluraufnahme, dem sogenannten Urkataster von 1829/30. Eine vierfarbige Katasterkarte zeigt parzellen genau das Grundrißbild der jeweiligen Stadt. Eine moderne Stadtkarte und eine Umlandkarte stellen die Verbindung zur Gegenwart her. Die Wachstumsphasenkarte entwickelt und erklärt die Entfaltung der Stadt. Der kommentierende Text gibt den neuesten Forschungsstand westfälischer Landes- und Städtegeschichte wieder.

Prof. Dr. Werner Freitag, Inhaber des Lehrstuhls für Westfälische Landesgeschichte an der Westfälischen Wilhelm-Universität Münster sprach anschließend über



Wachstumsphasen der Freiheit Hagen (Tafel 8, Entwurf W. Ehbrecht)

(Quelle: R. Köhne, Die Ortsform der Freiheit Hagen, 1296/1816, in: Rund um Röhre und Sorpe, 11 (1996) S. 127 - 130.)

die Historische Kartographie als Teil der Stadtgeschichte – Methoden und Erkenntnisse.

Das Hauptreferat über „Die heutige Stadt Sundern und ihre Geschichte“ hielt als Bearbeiter der Sunderner Stadtmappe der Akademische Oberrat Dr. Wilfried Ehbrecht als ehemaliger Leiter des Instituts für vergleichende Städtegeschichte. Er erfüllte mit der Fertigstellung „endlich ein vor Jahrzehnten Dr. Hubert Schmidt, Sundern, gegebenes Versprechen“ und dankte ihm ausdrücklich „für die Hilfe und Studien“ (Anm. 24).

Die Stadtmappe Sundern ist besonders umfangreich, denn sie umfasst neben Sundern auch Allendorf, Endorf, Hachen, Hagen und Langscheid.

Die Lieferung XI, Nr. 4, 2010 enthält auf dem ersten Blatt eine Ansicht der Freiheit Sundern mit einem nach 1912 entstandenen Photo und den Siegeln der Freiheit Sundern, der Stadt Allendorf sowie

der Freiheiten Endorf, Hachen, Hagen und Langscheid.

Es folgen die Textseiten 1 - 3 über Sundern und seine ehemaligen Freiheiten sowie Allendorf. Am Rande sind jeweils zwei kleine Karten angebracht: Die heutige Stadt Sundern mit ihren Eingemeindungen, Güllener Ring – Wallburg am Dümberg südwestlich von Linnepe; Das hochmittelalterliche Zentrum Stockum St. Pankratius: Mutterpfarre von Hagen, Sundern, Allendorf und den Kapellen in Endorf und Amecke, Sundern im Kommunikationsnetz der Hanse (Soester Toversichtsbrieft 14.-17. Jh.); Kloster Brunnen bei Brenschede (1722-1834), Wappen der Stadt Sundern (seit 1978). Entstanden aus dem Freiheitssiegel Sunderns: Evangelist Johannes mit Giftbecher und entweichender Schlange (Gottesurteil von Ephesos).

Tafel 1 enthält die Urkatasterkarte von Sundern, Tafel 2 die Umlandkarte. Tafel 3 zeigt neben den





Bei der Übergabe der Stadtmappe: Dr. Hubert Schmidt, Professor Dr. Wilfried Reininghaus, Professor Dr. Werner Freitag, Bürgermeister Detlef Lins und Dr. Wilfried Ehbrecht (v.l.n.r.) Foto: Matthias Schäfer

Wachstumsphasen der Freiheit Sundern die Montanwirtschaft im heutigen Stadtraum von Sundern und die Seidfelder Mark von 1795, aus der die Freiheit Sundern ausgesondert wurde.

Es folgt Tafel 4: Die Grafschaft Arnsberg bis 1368.

Tafel 5 zeigt die Urkatasterkarte Allendorf mit Beikarten Allendorf 1:5000, Wachstumsphasen der Stadt Allendorf und das Montanrevier Allendorf.

Tafel 6 enthält die Urkatasterkarte Endorf, die Karte Endorf 1:5000 und das Montanrevier Endorf-Bönkhausen.

Tafel 7 zeigt die Urkatasterkarte Hachen die Karte Hachen 1:5000, die Ansicht der Burgruine Hachen um 1844 und die Bauphasen der Burg Hachen.

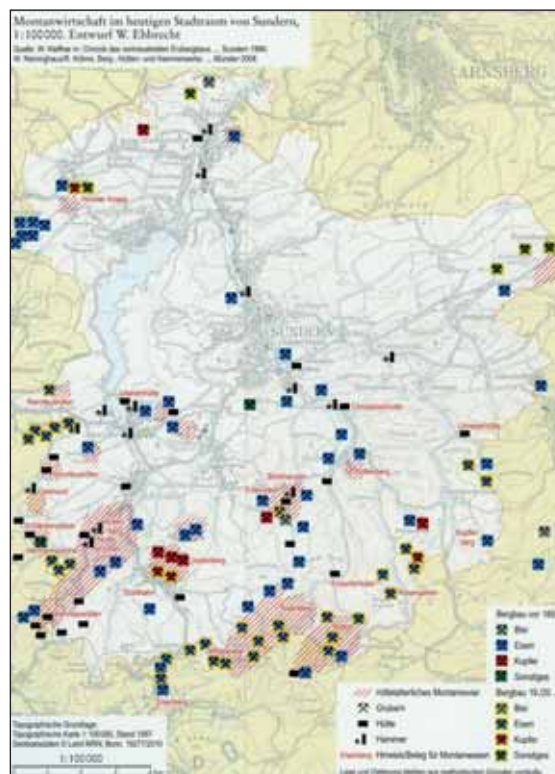
Tafel 8 enthält die Urkatasterkarte Hagen, die Karte Hagen 1:5000 und die Beikarten: Wachstumsphasen

der Freiheit Hagen und das Arnsberger „Erzgebirge“. Montanwesen in Auswahl.

Tafel 9 zeigt das Urkatasterblatt Langscheid, die Karte 1:5000 sowie die Sorpetalsperre von 1927 mit den damaligen Grundbesitzern in

der historischen Landschaft um 1850 und dem Gewässereinzugsgebiet mit Beileitungen seit 1957.

Am Schluss befindet sich eine Textseite 4 mit Angaben über Endorf, Hachen, Hagen und Langscheid. ■



Westfälischer Städteatlas
Lieferung XI, Nr. 4, 2010
GSV Städteatlas Verlag
Altenbeken
ISBN 978-3-89115-224-9

Montanwirtschaft im Süden
des heutigen Stadtgebietes
von Sundern
(Entwurf W. Ehbrecht)

(Quelle: W. Kleffner in: Chronik des vorindustriellen Erzbergbaus..., Sundern 1996, W. Reininghaus/R. Köhne, Berg-, Hütten- und Hammerwerke..., Münster 2008)





Freuen Sie sich auf das Gefühl, im richtigen Auto zu sitzen. Der Polo.

Der neue Polo ist da. Und er macht alles anders. Sein Design ist kompromisslos wie nie. Sein Auftritt eine Ansage gegen das Mittelmaß. Auch wenn er über modernste Motorentechnologie verfügt, so ist sein Antrieb doch ein anderer: Er ist da, um neue Maßstäbe zu setzen.



Abbildung zeigt Sonderausstattungen gegen Mehrpreis. Stand: 06/09.

Ihr Volkswagen Partner

Autohaus Hengesbach GmbH & Co. KG

Hauptstr. 210-214, 59846 Sundern
02933/97600, www.autohaus-hengesbach.de

Feste feiern!

In unseren modernen Gesellschaftsräumen feiern Sie mit bis zu 120 Gästen!

Landhaus 
KLöckener

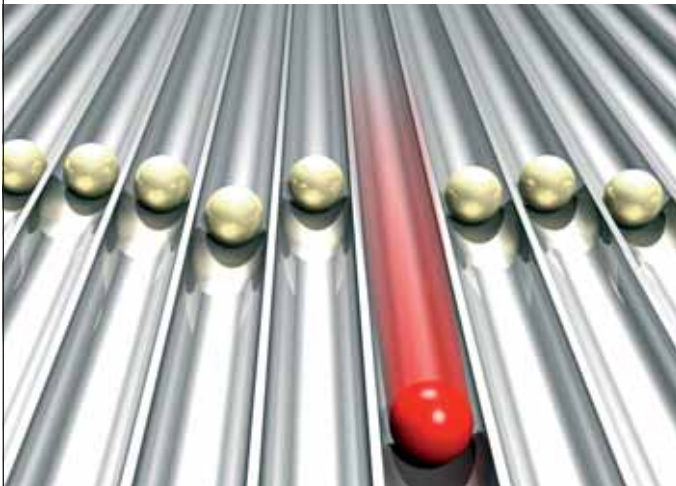


- Restaurant mit frisch zubereitetem, saisonal wechselndem Speisenangebot, dazu Aktions- und Spezialitätenwochen
- Hausgemachte Kuchen und Torten
- Urgemütliche Wirtsstube
- Moderne, geschmackvoll eingerichtete Landhauszimmer



Landhaus Klöckener | Stockumer Straße 44
59846 Sundern-Dörnholthausen | Tel. o 29 33. 97 15-0
info@landhaus-kloeckener.de | www.landhaus-kloeckener.de | Mi. Ruhetag

Mit Kompetenz zum Ziel



Voß rechtsanwalt

Hauptstraße 82
59846 Sundern

Fon 02933 - 921550
Fax 02933 - 921555
Vanity 0700AnwaltVoss

mail@AnwaltVoss.de
www.AnwaltVoss.de

Stefan Voß
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Familienrecht

Anerkannte Gütestelle
zur außergerichtlichen
Streitschlichtung



Christa Stelter

Med. Fußpflege
Kosmetik

02393 / 311

59846 Sundern-Allendorf · stelter-allendorf.de

Siegmar Stelter

Wirbelsäulen- und
Gelenkerkrankungen
Regeneration und
Aufbaukuren

02393 / 806

Besondere Schwerpunkte unserer Praxis:

Degenerative Gelenkerkrankungen
Injektionen & Bewegungstherapien

Psychosomatische Erkrankungen
Gesundheits- & Lebensberatung

Schmerzen
Therapien gegen akute &
chronische Schmerzen

Der alternde Mensch
(Aufbau- und
Regenerationskurse)

Wirbelsäulenbeschwerden
Chiropraktik

Hausbesuche

Die Gemeine Teichmuschel in Sundern

Von Klaus Korn

Im Stadtgebiet von Sundern gibt es zwei Vorkommen der Gemeinen Teichmuschel, und zwar in der Sorpetalsperre mit Vorbecken und der Teich in der Freizeitanlage in Allendorf. Die mir nächsten bekannten Fundorte für diese Art sind Teiche in Frenkhausen, Oelinghauser Mühle und Voßwinkel.

Die Gemeine Teichmuschel mit dem wissenschaftlichen Namen *Anodonta anatina* bevorzugt ruhige oder leicht strömende Gewässer mit Pflanzenwuchs und Schlammgrund. In Ausnahmefällen kann diese Muschelart bis 20 cm lang werden. Die in Sundern gefundenen Exemplare sind deutlich kleiner. Im Jahr 1975 konnte ich die ersten Schalenreste dieser Muschelart im Sorpesee finden. In den letzten Jahrzehnten fielen durch Niedrigwasser immer wieder die Muschelbestände trocken.

Im Herbst 1994 starteten der Angelverein und der Ruhrverband

eine groß angelegte Rettungsaktion und brachten mehrere hundert Muscheln in tieferes Wasser.

Im Dezember 2003 wurden wegen Reparaturarbeiten am Damm des Vorbeckens schlagartig der Wasserstand um zwei Meter gesenkt. Für die Muscheln, die sich in Ufernähe befanden, gab es so schnell kein Ausweichen. Bei minus zwölf Grad in der Nacht zum 6.12.2003 erfroren mehrere hundert Muscheln.

Großmuscheln sind durch die Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt. Die Entnahme aus den Gewässern so wie die Zerstörung ihres Lebensraumes ist untersagt. Dass bedeutet, das bei



wasserbaulichen Maßnahmen äußerst schonend vorgegangen werden muss, damit die Bestände nicht geschädigt werden. Das Ausbaggern von Teichen sollte von daher abschnittsweise erfolgen und es muss sicher gestellt sein, dass lebenden Tiere wieder in ihren Lebensraum eingesetzt werden.

Die Sorpetalsperre hat seit 1999 einen Neubürger. Das ist die jetzt massenhaft auftretende Wandermuschel *Dreissena polymorpha*.

Für weitere Studien zu dieser Tiergruppe kann ich den „Steinbachnaturführer – Weichtiere“ und den „DJN Führer Süßwassermollusken“ empfehlen.

Unter www.mollusken-nrw.de erfährt man Näheres zum Schutz und zur Kartierung von Weichtieren. ■



- Höchst komplexe Profilquerschnitte
- Integrierte Lochungen / Ausklunkungen
- Lasergeschweißte Profile



- Querschnittsveränderte Rollprofile
- Einbaufertige System- und Montageteile
- Führungssysteme für KFZ-Schiebetüren



- Standardprofile mit und ohne Lochung
- DIN-Profile für den Schaltschrankbau
- Weinberg- und Zaunpfähle



BÜLTMANN
GRUPPE

www.bueltmann-gruppe.de

FÜR MEHR LEISTUNG. FÜR NEUE TECHNOLOGIEN – FÜR SIE



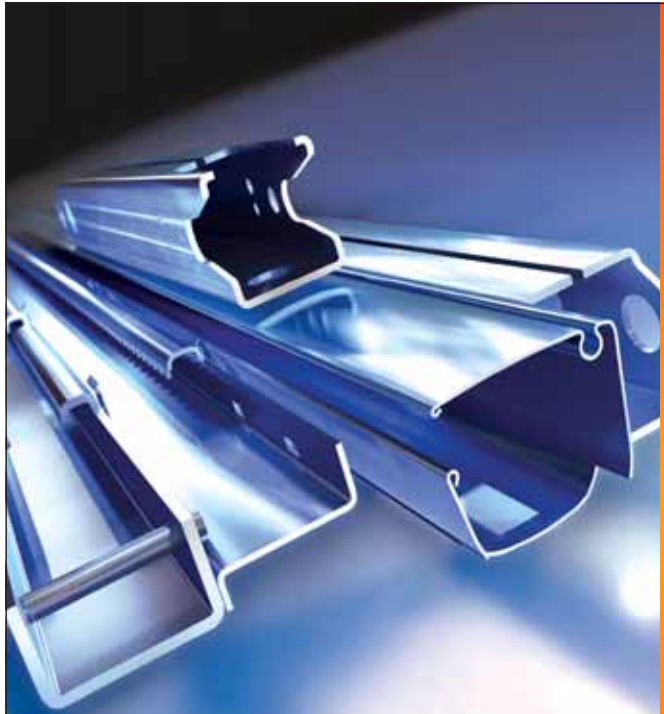



Gärtnerei Klute
Stockum

Moderne Floristik
Topfblumen
Grabpflege
Fleurop-Dienst

Blumen und Dekoartikel – bei uns finden Sie das Passende zu jeder Jahreszeit!

Gärtnerei Josef Klute
Am Rehberg 1
59846 Sundern-Stockum
Telefon (0 29 33) 31 51
www.gaertnerei-klute.de



TILLMANN PROFIL

1909 2009 100 JAHRE METALL in BestForm

59846 Sundern . 0 29 33-97960 . tillmann-gruppe.de

mit schmidt

W&W wüstenrot württembergische

Service-Center
Uwe Stöcker
Alexa Schmidt-Stöcker

Baufinanzierung:	auch für Neukunden; öfftl. Mittel, KFW-Darlehen, Hypotheken
Versicherungen:	Sachversicherungen wie Hausrat, Wohngebäude u.s.w., Rechtsschutz-, Unfallversicherungen u.v.m.
Zukunftsvorsorge:	neue Tarife in Lebens- und Rentenversicherungen
Krankenversicherungen:	z.B. Ergänzungstarife für Brille, Zahnersatz, Heilpraktiker u.s.w.
Geldanlage:	Sparbuch, kostenloses Girokonto, Festgeld, Fonds u.s.w.

Service-Center **Uwe Stöcker und Alexa Schmidt-Stöcker**
Hauptstraße 111 · 59846 Sundern
Telefon (0 29 33) 16 17 · Telefax (0 29 33) 75 11
e-Mail: uwe.stoecker@wuestenrot.de



Landgasthof Steinberg
erfrischend natürlich

Alm-Vesper

jeden Sonn- und Feiertag 16.00 – 19.00 Uhr
in unserer rustikalen Steinbergs Alm.

Nach frischer Wildewieser Sonntagsluft
einfach unübertroffen!

Verschiedene Wurstsorten von hausgemachter Leber- und Blutwurst über Bauernsalami bis zum herzhaftem Knochenschinken, Griebenschmalz, Kräuterquark, Kartoffelsalat und Nudelsalat, Tomaten und Gewürzgurken, verschiedene herzhafte Brotsorten, Bratkartoffeln, sauerländer Heringstopf, Rührei mit gebackenem Schinkenspeck

~ Soviel Sie mögen 9,99 Euro

Wildewiese 1
59846 Sundern / Sauerland
Telefon (0 23 95) 7 54
Telefax (0 23 95) 16 04 53
info@landgasthof-steinberg.de
www.landgasthof-steinberg.de



... immer obenaufl!

Nachruf Klemens Teipel

(1927 - 2010)

Von Dr. Hubert Schmidt

Am Ostersonntag 2010 durcheilte die traurige Meldung das „Alte Testament“: Klemens Teipel ist tot. Er war gestorben nach dem Besuch des Festgottesdienstes im Bewußtsein der Auferstehung.

Geboren wurde Klemes Teipel als viertes von acht Kindern am 13. Juni 1927 in Mellen im damaligen Kreis Arnsberg. Die Volksschule besuchte er in Balve. Als er 11 Jahre alt war, starb seine Mutter. Von 1941 bis 1942 absolvierte er ein „Landjahr“ in Langenholthausen und begann eine Lehre beim heimischen Schuster. Es folgten Wehrrertüchtigung, Reichsarbeitsdienst, Einziehung zur Wehrmacht und russische Kriegsgefangenschaft bis Ende 1945. Anschließend wurde die Schusterlehre abgeschlossen.

Nach kurzer beruflicher Tätigkeit in Müschede wechselte er 1948 nach Westenfeld, heiratete Agnes Knoche, baute ein Haus und wirkte als Versandleiter einer Sunderner Firma.

Mit der Übernahme handschriftlicher Aufzeichnungen zur Westenfelder Geschichte stellte Klemens Teipel sich dann die Aufgabe, aufzuzeichnen und zu ergänzen, was erhalten oder schon vergessen war. An die Arbeit machte er sich mit großer Energie und Tatkraft. 1977 trug er maßgeblich zur Gründung des Sunderner Heimatbundes bei und war seitdem im Vorstand vertreten. 1978 veröffentlichte er „50 Jahre Freiwillige Feuerwehr Westenfeld“ und 1984 „Westenfeld, eine Landgemeinde im Wandel der Zeit“.



2007: Klemens Teipel erhält die Bundesverdienstmedaille von Landrat Dr. Karl Schneider

Mit starkem Engagement und menschlicher Wärme kümmerte er sich weiterhin um die Publizierung der heimischen Geschichte, denn seit 1983/84 war Klemens Teipel auch ein Mitarbeiter des Sauerlandkurier. Den Homertkurier, wie dieser damals noch genannt wurde, hat er wesentlich geprägt, ja aufgebaut. Sehr deutlich wurde hier seine christliche Grundeinstellung.

Aufgrund seines Einsatzes und großen Fachwissens wurde Klemens Teipel 2002 zum Ortsheimatpfleger ernannt. „In dieser Funktion hat sich Herr Teipel für die Boden- und Baudenkmalpflege, die Belange von Natur und Landschaft sowie die Ortsgeschichte und Volkskunde eingesetzt“ (Nachruf der Stadt Sundern).

Klemens Teipel bekam 2007 die

Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland vom Landrat Dr. Karl Schneider überreicht.

Als besonders bemerkenswert galt sein Einsatz für die Gründung des „Blickpunkt Westenfeld“, weil hier zwei junge Leute seine geschichtliche Arbeit fortsetzten.

Für seine Verdienste ernannte ihn der Sunderner Heimatbund zum Ehrenmitglied.

In einem Nachruf schrieben Werner Friedhoff und Meinolf Reising für den Ortsring Westenfeld: „Mit Klemens Teipel verliert Westenfeld eine Persönlichkeit, die zeit ihres Lebens ihr Wirken und Tun zum Wohle Westenfelds eingesetzt hat.... Wir werden uns immer gern an ihn erinnern und ihn nie vergessen“. ■



Trägersysteme für digitale Großbilder.
Display systems for digital big prints.

SIGN-WARE® GERMANY

It's my system.



SIGN-WARE® GmbH & Co. KG
Silbachstraße 28 | 59846 Sundern
Tel. +49 2933 92226-0 | Fax +49 2933 92226-18

www.SIGN-WARE.de

Fotoretuschen



FOTOSTUDIO
GEMKE

59846 Sundern / Fußgängerzone
Ruf: (02933) 1854

Fotomontagen



Mit uns fahren
Sie „Lange“ gut!



LANGE

Autohaus Lange GmbH & Co. KG
Hauptstr. 168 a
59846 Sundern
Tel.: 0 29 33 / 20 03
www.bmw-lange.de

Lange

Das Unternehmen



Freude am Fahren

Für jeden gibt es den richtigen Garten.



Gärten sind eine Frage des Typs. Ganz gleich, ob Sie ein stiller Ästhet oder ein echter Genießer sind, ob Sie natürliche Formen oder modernes Design mögen. Weil Menschen verschieden sind, planen, bauen und pflegen wir Gärten, die individuell auf jeden Typ zugeschnitten sind. Entdecken Sie Ihre besten Seiten! Der Garten ist der richtige Platz dafür.



Klute
Ihr »Gärtner von Edens«
www.galabau-klute.de

Klute Garten- u. Landschaftsbau GmbH & Co. KG
Schwermecketal 2 | 59846 Sundern-Stockum
Tel. 02933-6336 | Fax 02933-6356

Die Wälder wogen wie ein großes Meer

Ein Nachruf auf Hans-Georg Walther (1916 - 2010) von Klaus Baulmann

Hans-Georg Walther ist tot, ein zeitlebens ruheloser, künstlerisch inspirierter Geist hat nun seine Ruhe gefunden. Er suchte sie, wie er selbst in seinem Buch „So sah ich Sundern“ in einem Gedicht über den Kiosk am Bahnhof der Röhrtalbahn schrieb:

**„Oh bliebe uns allen
mehr Romantik im Sinn –
mehr Ruhe – mehr Stille
uns zum Gewinn.“**

Hans-Georg Walthers Vater Arthur Rudolf war Postbeamter in seinem Geburtsort Freital-Potschappel zwischen Dresden und dem Erzgebirge. Von dort zog die Familie 1922 nach Dresden, dem Geburtsort seiner Mutter, nachdem der Vater mit 47 Jahren gestorben war. Das Gymnasium in Dresden und die bündische Jugend prägten seine jungen Jahre. Nach Bäcker- und Konditorlehre studierte er an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe in Dresden Zeichnen, graphische Techniken, Schrift, Kunstgeschichte und Germanistik, danach an der Werkkunstschule Köln Buchschmuck und Photographie.

Sein unfreiwilliger Einsatz als Soldat im 2. Weltkrieg bewirkte einen massiven Einschnitt in seinem Leben. Eine schwere Verwundung im Jahr 1942 fesselte ihn ein halbes Jahr ans Bett, sodass er wieder wie ein Kind das Laufen lernen musste. War dies mit ein Grund für sein gelegentlich unruhiges Wesen? Er gab jedenfalls nicht auf und heiratete 1944 Liselotte, mit der er im Laufe der Jahre fünf Kinder hatte: Eckehard, Sybille, Georgia, Birgit und Simone. Ihnen widmete er sein 1986 erschienenes Buch „Werk und Weg“.

Bis 1955 schlug er sich mit seiner Familie schlecht und recht in der damaligen DDR durch, wohnte kurz in Köln und übernahm 1956 das Photoatelier Köppelmann in Arnsberg. Das neu gebaute Haus am Antoniusweg in Sundern wurde 1965 bezogen. Neben seinem Photogeschäft im ehemaligen Friseursalon von Ludwig Simon in der Hauptstraße mietete er nebenan 1972 die Wirtstube des früheren Café Lange und eröffnete die Sauerlandgalerie. So konnte er Photoladen und Kunst ideal kombinieren.



*Hans-Georg Walther im November 2001 bei der Übergabe seines elfteiligen Bilderzyklus' in der Sunderner Friedhofskapelle.
Foto: Klaus Baulmann*

Walthers Bezug zur Denkmalpflege war u.a. ein Anlass zur Gründung des Sunderner Heimatbundes 1977, 1984 beteiligte er sich an der Gründung des Kulturrings. Seine erste Ausstellung im Westen hatte er 1964 in Soest. Ihr folgten zahlreiche weitere Ausstellungen an vielen Orten und in seiner Sauerlandgalerie. Er wandte viele künstlerische Techniken an, Schwarz-Weiß-Graphik, Aquarell, Ölmalerei, Pastell, Schab- und Mischtechnik, Skulptur und Lichtobjekte. Er fand immer das „schön“, was er gerade bearbeitete. Einzelne Exponate stellte er auch schon mal entgegen dem jeweiligen Zeitgeschmack aus. Hans-Georg Walther hatte das Sauerland mit der Zeit lieb gewon-

nen. Das zeigt sein Gedichtbändchen, das er „Die Wälder wogen wie ein großes Meer“ betitelte. Ein Gedicht mit der Überschrift „Sauerland“ beginnt mit der Zeile „Die Wälder wogen wie ein großes Meer“. Von Jupp Schöttler aus Finnentrop-Bamenol ließ er es ins Sauerländer Platt umsetzen. Er war aber nicht nur auf das Sauerland fixiert. Russland und Frankreich hatte er im Krieg kennengelernt, Spanien, Italien mit Sizilien, Griechenland und sogar Thailand bereiste er später, nicht ohne neue Texte und Bilder mitzubringen. Er war bis zuletzt dem Sunderner Heimatbund treu verbunden, der ihn 2001 zusammen mit Ursula Korn mit der Ehrenmitgliedschaft auszeichnete.

Große Resonanz fand die Ausstellung „90 Jahre Hans-Georg Walther“, die der Sunderner Heimatbund zu seinen Ehren im Jahr 2006 vom 24.11. - 11.12. im Rathaus-Foyer veranstaltete. Viele Kunstfreunde stellten ihren „schönsten Walther“ zur Verfügung, sodass ein prächtiger Überblick über sein gesamtes Schaffen entstand. Er genoss sichtlich das Wiedersehen mit seinen wichtigsten Werken. Ein großer Teil seines künstlerischen Nachlasses steht heute unter der Obhut der Stadt Sundern. Es wäre zu wünschen, dass etwas Gutes daraus entsteht. Hans-Georg Walther war ein bedeutender Künstler der Bilder und Wotre. In einer Ansprache zu seinem 70. Geburtstag sagte er: „Ich danke allen, die mich in Krisenzeiten am Leben erhielten – wenn ich auch den Tod als Abschnitt im Kosmos nicht scheue. Letztlich kommen wir alle von Gott und gehen wieder zu ihm zurück.“ Er möge ruhen in Frieden! ■



DREES

LICHTTECHNIK

DREES Lichttechnik GmbH
Zum Dümpel 4
59846 Sundern
Tel.: 02933 97040
Fax: 02933 970410

www.drees-lichttechnik.eu
info@drees-lichttechnik.eu

Vorstellung der Autoren

Klaus Baulmann war bis 2007 als Nachfolger von Franz-Josef Tigges Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes. Er wurde 1937 in Sundern geboren und studierte in Köln, Wien und München. Er unterrichtete 9 Jahre an Arnsberger Gymnasien und 26 Jahre am Städtischen Gymnasium Sundern als Studiendirektor in den Fächern Latein, Erdkunde, Musik und Wirtschaftskunde. Ehrenvorsitzender des Sunderner Heimatbundes.

Herbert-Johannes Koch, Jahrgang 1940, wohnhaft in Brilon. Seit fast drei Jahrzehnten verfasste er Musik- und Theaterrezensionen für die Westfalenpost.

Klaus Korn, geboren 1960 in Sundern, gelernter Zimmermann, tätig als Hausmeister beim Landessportbund Hachen. Beschäftigt sich seit seinem 14. Lebensjahr mit Weichtieren, Schnecken und Muscheln. Für „Die Grünen“ im Rat der Stadt Sundern.

Anton Lübke, Jahrgang 1952, Sparkassen-Betriebswirt, Vorsitzender von „Fickeltünnies e.V. – 600 Jahre Stadt Allendorf“. Mitglied des Vorstandes des Sunderner Heimatbundes

Sabine Metzler, Jahrgang 1952, Redakteurin bei der WP/WR, Mitglied im Vorstand Verein 700 Jahre Freiheit und Kirche Sundern

Friedrich Nagel, Jahrgang 1943, wohnhaft in Allendorf, ehem. Grundschulrektor, stellv. Vorsitzender des Vereins „Fickeltünnies e.V. 600 Jahre Stadt Allendorf“



„Immer den
ÜberBLICK
BEHALTEN.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

VR-FinanzPlan - weiter kommen als man denkt.

Ihre Ziele und Ihre Zukunftspläne sind so individuell wie Sie. Mit dem VR-FinanzPlan gehen wir speziell auf Ihre finanzielle und persönliche Situation ein und entwickeln gemeinsam mit Ihnen ein solides Finanzkonzept.

Volksbank
Sauerland eG 

Werner Neuhaus, geb. 1947 in Wickede (Ruhr), Studium in Münster und Sheffield/GB; Seit 1976 Lehrer für Englisch und Geschichte am Städtischen Gymnasium Sundern; Interessenschwerpunkt: Deutsche Gesellschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Dr. Hubert Schmidt, geboren 1928 in Dörnholthausen, erster Direktor des 1970 gegründeten Gymnasiums in Sundern, Verfasser zahlreicher Bücher und Beiträge zur Geschichte Sunderns. Er ist Ehrenmitglied im Sunderner Heimatbund.

Michael Schmitt, geboren 1965 in Warstein, ist seit 2000 Pfarrer an St. Johannes in Sundern und als solcher auch zuständig im Rahmen des Pastoralverbundes für die Ortschaften im Kirchspiel Hellefeld. Er ist überzeugter Sauerländer mit vielseitigen heimatkundlichen Interessen und stellv. Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes.

Dr. Friedrich Schulte-Kramer, geboren 1947 in Allendorf, Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes, studierte in Münster Zahnmedizin. Er wohnt in Dörnholthausen. Er arbeitet im Vorstand von „Fickeltünnes e.V. – 600 Jahre Stadt Allendorf“ mit, der das große Allendorfer Jubiläum im Jahr 2007 vorbereitet hat.

Heinrich Schulte-Kramer, Jahrgang 1943, wohnhaft in Allendorf, ehem. Sonderschulrektor

Hubert Wienecke, Jahrgang 1944, aufgewachsen in Wennigloh, Sauerländer aus Leidenschaft. 22 Jahre Ortsvorsteher in Stemel 1979-2001, Ortsheimatpfleger, Mitglied im Sunderner Heimatbund und Mitglied im AK 725 Jahre Stemel



Wir danken allen Unternehmen aus für ihr Engagement und bitten unsere Leser die Inserenten bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen.



Einem Leben Raum geben!



Hellhake

kreativ & meisterlich RAUM AUSSTATTER

- Exklusive Dekorationen
- Neubezug von Polstermöbeln
- Anfertigungen im eigenen Atelier
- Textile Bodenbeläge
- Wandbespannungen
- Sonnenschutz

Hauptstrasse 158 | Telefon (0 29 33) 67 60 | www.hellhake-raum.de
59846 Sundern | Telefax (0 29 33) 76 20 | info@hellhake-raum.de



DocMorris gibt's auch in Ihrer Nähe:
Hauptstraße 111
59846 Sundern

Meine neue Apotheke?
Meine auch!

Ihre DocMorris Apotheke Sundern:

Christian Willeke, Fachapotheker für Allgemeinpharmazie, Prävention und Gesundheit
Hauptstraße 111, 59846 Sundern
Telefon: 02933-97300, Telefax: 02933-973030

DocMorris

Meine neue Apotheke

PANORAMASAUNA Sorpesee

Saunaevents

jeder 1. Freitag im Monat mit besonderen Aufgüssen und kleinen Delikatessen

Vollmondsauna

den unwiderstehlichen Anblick des Mondes bis 24.00 Uhr genießen

Sorpesee GmbH - Hakenbrinkweg 19 - 59846 Sundern - www.sorpesee.de



Jetzt Termin
vereinbaren!



Alt werden lohnt sich.
Mit der Sparkassen-Altersvorsorge.

meine 1. Wahl...



Sparkasse
Arnsberg-Sundern